



Banater Berglanddeutsche

MITTEILUNGSBLATT DES HEIMATVERBANDES BANATER BERGLANDDEUTSCHER E.V.

Folge 161

München-Wien, August-September-Oktober 2012

28. Jahrgang

In dieser Folge Seite

Vereinsnachrichten der
HOG Steierdorf-Anina 2
Mitteilungen 2

Bericht über die Tätigkeit des BV
2009-2012 3

**Streifzüge durch die
alte Heimat**
Der Ghica 5
von Ferry Hipp
Lindenfeld wiederentdeckt 5

Reschitzer Ortsgeschichte...
Teil 1 – Opelcz, ein mit Reschitz
verbundener Traditionsname 6
von Helmut Kulhanek

**Auf verschlungenen Wegen
ins Banater Bergland**
Chronik der Familie Velitsek 8
1556 /1867
von Johann Velitsek

**Königsgnad feiert
200-jähr. Bestehen** 10
Königsgnad gestern – Tirol heute
von Günther Friedmann

**Deutsche Schule im BB
in Daten und Fakten** 12
Schule im Wandel der Zeit -
Teil II (Auszug) 13
von Christian Gitzing
Deutsche Schule heute 15

Nachrichten aus Rumänien 15

Ausstellung Kumher in Ulm 16
Veranstaltungen des DZM 16

Kochen und Backen 17
mit Trude Bauer

Familienanzeigen 16,17, 18

Traueranzeigen 20



Ä resiczubányai rk. plébánia templom belseje.

Diese alte Postkarte zeigt eine Innenansicht der Reschitzaer römisch-katholischen Pfarrkirche. Der Zeitpunkt der Aufnahme ist nicht bekannt. Bemerkenswert ist die reich mit Ornamenten geschmückten Wände des Altarraumes und des Portals, welches das Kirchenschiff vom Altarraum trennt.

Liebe Leserinnen und Leser,

wer von uns hat nicht schon mal beim Wandern über Berg und Tal, beim Spaziergang am Ufer eines alten Stausees, beim Betreten eines Waldweges plötzlich an bekannte Plätze aus der Umgebung seines Heimatortes gedacht, eine verblüffende Ähnlichkeit entdeckt oder zumindest gemeint zu erkennen; und manchmal große Lust verspürt diese Orte seiner Erinnerung noch einmal zu erleben. Auf Seite 5 und 6 haben Sie Gelegenheit in Gedanken den Ghica, den Reschitzer Hausberg, zu besteigen, eine Wandergruppe nach Lindenfeld zu begleiten und sich über geführte Wanderungen rund um Reschitz zu informieren.

Der ausführliche Bericht über die Tätigkeit des Bundesvorstandes in den letzten 3 Jahren soll allen Vereinsmitgliedern, die bei der Mitgliederversammlung in Memmingen nicht anwesend waren, die Möglichkeit bieten sich zu informieren und im Idealfall aktiv an der Gestaltung unseres Vereinslebens mitzuwirken.

Bitte beachten Sie auch die Mitteilungen auf Seite 2 und den Aufruf auf Seite 16.

Wie immer gibt es auch diesmal interessante Beiträge: zur Schul- und Ortsgeschichte von Reschitz, zur Geschichte des Ortes Tirol und eine außergewöhnliche Familienchronik aus dem Jahr 1867.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

die Redaktion

Anschriften des Heimatverbandes:

Bundvorsitz: Dr. Horst Schmidt, Töpferweg 43, 89155 Erbach,
Tel. 07305/243 25 · E-Mail: horst.schmidt@banater-bergländdeutsche.eu

Mitgliedsbeitrag: BGF Eva Stoewer, Tel. 08292/950654, Mo-Fr ab 19.00 Uhr

Mitgliedschaft und Versand: Adressänderungen, An- und Abmeldungen

Marianne Wittmer, (geb. Riowitz), Hangstr. 7A, 86504 Merching

Tel. 08233/300 91 · E-Mail: wittmer@banater-bergländdeutsche.eu

Versand in Österreich: Walter Vincze, AWARENFELDSIEDLUNG 1, A-2322 Zwölfaxing,
Tel. 0043-(0)6504 022819 · E-Mail: walter.vincze@banater-bergländdeutsche.eu

Redaktion, Anzeigen und Artikel für das Mitteilungsblatt:

Margarete Pall, Gartenstr. 44, 91171 Greding

Tel. 0 84 63/65 29 88, 8-18 Uhr wochentags, Fax 0 84 63/65 29 89

E-Mail: redaktion@banater-bergländdeutsche.eu

Redaktionsschluss Folge 162: Fotos u. Berichte 15.11.12, Anzeigen 25.11.12

Internet: Florin Lataretu, E-Mail: info@banater-bergländdeutsche.eu

Homepage: http://www.Banater-Berglanddeutsche.eu

Marianne Wittmer, Hangstr. 7A, 86504 Merching,
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt **B 46245**

Vereinsnachrichten der HOG Steierdorf-Anina

Das Klassentreffen der Steierdorfer „Generalä“-Absolventen von 1972 am 13. Oktober

Die „Generalä Steierdorf“-Absolventen des Jahres 1972 der Generation '57 haben sich schon einmal vor fünf Jahren in der Fränkischen Schweiz getroffen. Es war eine tolle Zusammenkunft und deshalb haben wir uns eine Wiederholung vorgenommen.

Jetzt ist es endlich soweit: Die meisten von uns haben inzwischen die 55 erreicht, so dass die damals vorgeschlagene Feier fällig ist! Unsere Kolleginnen Creti und Brigi haben bereits kräftig vorgearbeitet und ein wunderbares Gasthaus gefunden. Wirtin ist die Irmí (geb. Handlovitsch) aus Steierdorf.

Das Landgasthaus „Baumgartner“ steht mitten **in Schorndorf bei Cham in der Oberpfalz** gleich neben der Kirche. Hier gibt es sehr gute Hausmannskost zu moderaten Preisen. Schorndorf ist ein Ort, wo die Welt noch in Ordnung ist, ungefähr so, wie sie es früher auch in Steierdorf einmal war. Die Feier findet zwar am Samstag, den 13. Oktober, statt, aber einige werden schon am Freitag anreisen. Für diese gibt es genügend Übernachtungsmöglichkeiten in der Umgebung. Empfehlenswert ist der Gasthof „Zum Türlinger“. Das Unterkunft-Reservieren muss jeder selbst übernehmen.

Dieses Jahr kein Heimattreffen der HOG Steierdorf-Anina

Beim Heimattreffen in Herzogenaurach war im letzten Jahr die Besucherzahl weit hinter den Erwartungen geblieben. Wir haben uns daher für einen zweijährigen Turnus entschieden und hoffen auf zahlreiche Teilnehmer im Jahr 2013.

Frau Pöschl schlägt **für das kommende Treffen das Gasthaus „Sonne“ in Neustadt/Aisch vor. Weitere Vorschläge werden gerne entgegengenommen.**

Einladung zur Mitgliederversammlung der HOG Steierdorf-Anina e.V.

Wir laden Sie herzlich zur diesjährigen Mitgliederversammlung unseres Vereins ein. Sie findet am Samstag, dem 16. Dezember 2012, in Herzogenaurach statt, im Freizeitheim Erlanger Straße 16. Beginn ist um 14:00 Uhr. Anschließend hat man die Möglichkeit, an der Weihnachtsfeier des Steierdorfer Gesangsvereins teilzunehmen.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung. Feststellung der Beschlussfähigkeit
 2. Genehmigung des letzten Protokolls und der Tagesordnung
 3. Bericht: a) des ersten Vorstands
b) des Schriftführers
c) des Schatzmeisters
 4. Aussprache zu den Berichten
 5. Genehmigung der Berichte und Entlastung des Vorstands
 6. Diskussion und Planung für das nächste Jahr
 7. Beschlussfassung über evtl. eingereichte Anträge
- Anträge sind bis zum 1. November 2012 schriftlich an den Vereinsvorstand, Mathildenstr. 33, 90489 Nürnberg, zu stellen. *Florin Lataretu*

Großzügige Spende für die Kinderbetreuungsstätte in Steierdorf

Robert L. Fabry hat 2011 auf seiner Rundreise durch das Banat auch Steierdorf besucht und war tief beeindruckt von der dortigen Kinderbetreuungsstätte, eine Einrichtung, die sich um Kinder aus sozial schwachen Familien kümmert, bei den Hausaufgaben hilft und auch mal eine warme Mahlzeit nach der Schule austeilte. (Siehe auch Artikel in Folge 158).

Die Spendenaktion ist auf seine Initiative hin entstanden. Mit 750,- € ist eine ordentliche Summe zusammen gekommen, die am 19. Juli in Steierdorf an Christian Mosoroceanu als Verwalter der Kindertagesstätte übergeben wurde. Er hat sich herzlich bedankt und versprochen uns regelmäßig über die Verwendung zu informieren.

Dieser Dank muss natürlich an die großzügigen Spender weitergegeben werden: Gerda Schön, der Heimatverband Banater Berglanddeutscher, Iankanics Ernestine, Emanuel Vrajitor, Rainer Stieger, Stocker Ferdinand, Fam. Fabry, Fam. Kuschner, Elke-Laura Ott, Fam. Garant, Otilie und Helmut Kulhanek und die HOG Steierdorf-Anina.

Bestellung von Familienbüchern

- Bis jetzt sind folgende Familienbücher erschienen:
- Band 1/1 **Steierdorf-Anina** – 25 EUR (ausverkauft)
 - Band 2 **Bosowitsch und Almascher Land** – 10 EUR (ausverkauft)
 - Band 3 **Montan-Tschiklowa** – 10 EUR (ausverkauft)
 - Band 4/1 **Montan-Orawitz** – 30 EUR (ausverkauft)
 - Band 5/1 **Orschowa** – 15 EUR (ausverkauft)
 - Band 6 **Montan-Saska** – 15 EUR (ausverkauft)
 - Band 7/1 **Dognatschka** – 20 EUR (ausverkauft)
 - Band 8 **Mehadia und Herkulesbad** – 15 EUR
 - Band 9 **Neu Moldowa** – 15 EUR
 - Band 10 **Franzdorf** – 25 EUR
 - Band 11 **Wolfsberg** – 20 EUR
 - Band 12 **Alt Sadowa** – 15 EUR

Dazu kamen in diesem Jahr die Familienbücher **Lindenfeld mit Wolfswiese** und **Königsgnad**. In Vorbereitung sind die Familienbücher von **Bokschan, Orawitz Bd. II** und **Reschitz**.

Leider sind nicht mehr alle Bücher verfügbar. Bei ausreichender Nachfrage (mindestens 15 Stück) kann jedoch eine weitere Auflage gedruckt werden.

Bestellungen, Anfragen oder Vormerkungen für den Nachdruck vergriffener Familienbücher werden von Herrn Robert L. Fabry gesammelt und weiter geleitet.

Für eine **verbindliche Reservierung** oder Bestellung im Fall eines Nachdrucks können Sie das Formular auf unserer Website www.banater-berglanddeutsche.eu im Bereich „Familienforschung“ benutzen oder sich direkt an Herrn Robert Leopold Fabry wenden unter: Olgastraße 33, 73240 Wendlingen a.N., Tel.: 07024 – 51258, E-Mail : rl-fabry@r-world.de

Banater Berglanddeutsche

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Heimatverband Banater Berglanddeutscher aus Rumänien in Deutschland e.V.
Töpferweg 43, 89155 Erbach
Das Mitteilungsblatt des Heimatverbandes erscheint fünf mal jährlich. Namentlich gezeichnete Beiträge wiedergeben die Meinung des Verfassers, nicht die des Bundesvorstandes und der Redaktion. Das Blatt wird an alle Verbandsmitglieder gesandt. Der Preis inkl. Versandkosten ist inbegriffen im **Mitgliedsbeitrag von 25 Euro pro Jahr.**

In Härtefällen kann eine Ermäßigung gewährt werden. Sie kann beim Bundesvorstand schriftlich oder telefonisch beantragt werden. Nichtmitglieder erhalten das Mitteilungsblatt, wenn sie satzungsgemäß eine „Unterstützungsspende“ überweisen. Für die **Beantragung der Mitgliedschaft, Adressänderungen oder Kündigung** wenden Sie sich bitte an die unter „Mitgliedschaft und Versand“ auf Seite 1 angegebene Adresse.

Einzahlungen nur als Überweisung auf das Verbandskonto (mit Angabe der Mitgliedsnummer – S.1 re neben Ihrem Namen) **in Deutschland:**

Kontoinhaber: Heimatverband Banater Berglanddeutscher
Bank: Unicredit Bank AG, München
Kto.-Nr.: 2520 2485 20 – BLZ: 700 202 70

für Überweisungen **aus dem Ausland:**
IBAN: DE59 700 202 70 2520 2485 20
BIC: HYVEDEMMXXX

in Österreich:
Kontoinhaber: Dipl. Ing. Walter VINCZE
Bank: Bank für Arbeit und Wirtschaft,
Zwg. Franz-Jonas-Platz Wien,
Konto-Nr. 05 010 788 430, BLZ 140 00

Kennwort: **Heimatverband**
für Überweisungen **aus dem Ausland:**
IBAN: AT27 140 00 50 10 788 430
BIC: BAWAATWW

Bericht des Bundesvorsitzenden Dr. Horst Schmidt

über die Tätigkeit des Bundesvorstandes in der Legislaturperiode 2009 – 2012

Der Bundesvorstand hat die Aufgabe die Tätigkeit unseres Heimatverbandes zu organisieren, darunter auch die jährlichen Vorstandssitzungen. Gemäß unserer Satzung sollen drei oder mindestens zwei Sitzungen jährlich stattfinden. Aus Kostengründen hatten wir uns für die letztere Variante entschieden. Eine Herbstsitzung, welche in den letzten drei Jahren in Ulm stattfand, und eine zweite Sitzung in Memmingen bzw. in Bad Mitterndorf in 2011, jeweils einen Tag vor dem Heimattreffen. Im Herbst wurde der Ablauf des Heimattreffens besprochen, weitere organisatorische Probleme wurden anschließend meist per E-mail und Telefon geregelt und erledigt. In der Sitzung vom Vortag des Heimattreffens wurde zum einen die Jahresabrechnung vorgelegt und zum anderen über den letzten Stand der Vorbereitungen für das Heimattreffen berichtet. Außerdem wurde der Ort und der Termin des nächsten Treffens bestimmt. In jeder Sitzung wurde zudem über aktuelle Fragen gesprochen, es wurden Vorschläge gemacht und Beschlüsse gefasst.

Die Schwerpunkte der Tätigkeit des Bundesvorstandes waren:

1. Die Organisation der Heimattreffen
2. Die Herausgabe der Verbandszeitung „Banater Bergland-deutsche“
3. Die Präsentation des Heimatverbandes im Internet
4. Die Fortsetzung der Arbeiten im Bereich Familienforschung und die Herausgabe von Familienbüchern
5. Die Pflege der Beziehungen zu den Deutschen Ortsforen im Banater Bergland und die Pflege von Kontakten zu Verbänden in Deutschland.

In unserer Verbandszeitung haben wir regelmäßig über die Tätigkeit des Vorstandes berichtet. Im folgenden soll auf einige Aspekte hingewiesen werden.

Der 2009 gewählte Vorstand war für die **Organisation der Heimattreffen** 2010, 2011 und 2012 verantwortlich. Die zeitliche Beschränkung des Treffens auf einen Tag und die Struktur, die wir seit einigen Jahren eingeführt hatten, wurde beibehalten. Am Vorabend boten wir den von auswärts angereisten Gästen die Möglichkeit eines gemütlichen Beisammenseins in einer Gaststätte. Am nächsten Tag begann das Treffen mit der Heimatmesse, geleitet von dem aus Reschitz stammenden Pfarrer Alin Kausch und mitgestaltet von Mitgliedern des Heimatverbandes. Nach dem Mittagessen fanden die Festreden und ein Bühnenprogramm statt. 2012 muss in diesen Ablauf eine Mitgliederversammlung mit Wahl eines neuen Vorstandes integriert werden.

Das Heimattreffen 2011 fiel etwas aus dem Rahmen, da es ein Jubiläumstreffen war. Der historische Bezug zum steirischen Montanwesen hat uns veranlasst, das 30-jährige Jubiläum in Bad Mitterndorf zu feiern. Was die Wahl des Ortes betrifft, gab es einige Diskussionen im Vorstand. Wir haben uns aber auf Bad Mitterndorf geeinigt, weil hier 1981 auch das erste Treffen der Banater Berglanddeutschen stattgefunden hatte und weil aus der Steiermark viele unserer Vorfahren ausgewandert waren.

Zum Begleitprogramm der Heimattreffen gehörten auch das Kulturprogramm, der Büchertisch und verschiedene Ausstellungen. Die Gestaltung des Kulturprogramms stellt ein gewisses Problem dar, da der Heimatverband keine eigene Kulturformation hat. Wir haben uns daher bemüht andere Kulturgruppen einzuladen. 2010 war es die Band „Die Buchenauer Lausbuam“ mit der Sängerin Hilde Maurer. 2011 zu unserem Jubiläumstreffen spielte die Band „Bad Mitterndorfer Blos“ zum Tanz auf und in den Pausen das Duo Gerhard Stubner & Gerhard Riesner.

Auf dem Büchertisch wurden Bücher über das Banater Bergland und die neu erschienenen Familienbücher angeboten. Zum Jubiläumstreffen in Bad Mitterndorf wurde eine kleine Fotoausstellung mit Bildern aus der alten Heimat präsentiert, um der einheimischen Bevölkerung das Banater Bergland

näher zu bringen. Auch die Tombola war ein großer Erfolg.

Des Weiteren hat der Vorstand angeboten, dass im Rahmen des Heimattreffens, Klassentreffen oder andere Treffen stattfinden können.

Mit der Veranstaltung von Heimattreffen sind auch organisatorische Aufgaben wie musikalische Organisation, Saalmietung, Bewirtungsorganisation oder Ehrengäste einzuladen verbunden. All diese Aufgaben konnten zufriedenstellend erfüllt werden.

Die Verbandszeitung, das wichtigste Kommunikationsmittel zwischen Vorstand und Mitgliedern sowie auch zwischen Mitgliedern untereinander, konnte regelmäßig erscheinen. Dies, und das möchte ich hier betonen, wurde ermöglicht, weil genügend Beiträge bei der Redaktion eingegangen sind, weil die meisten Mitglieder ihre Beiträge und Spenden rechtzeitig überwiesen haben und weil alle, die an der Zeitung mitgearbeitet haben, dies mit Engagement getan haben. Die Erscheinung im Dreimonatstakt für die Sommerausgaben wurde beibehalten. Die Zeitung ist vom zeitlichen und finanziellen Arbeitsaufwand die größte Aufgabe des Bundesvorstandes. Das regelmäßige und kontinuierliche Erscheinen unseres „Heimatblattes“ ist auch eine große Verantwortung für die Redaktion, denn für viele Landsleute ist der Mitgliedsbeitrag immer noch gleichbedeutend mit dem Abonnement für das Mitteilungsblatt. Der Erhalt unserer Mitglieder ist also in hohem Maße davon abhängig.

Deshalb ist es auch begründet, dass die Herausgabe und der Versand des Heimatblattes den größten Teil der Vereinseinnahmen verschlingt, besonders in Zeiten sinkender Beitragseinnahmen und allgemeiner Teuerung.

Die hauptsächlich zur Kostenoptimierung eingeführte Reduzierung auf jährlich 5 anstelle von 6 Folgen wird inzwischen gut angenommen. Denn als Ausgleich wurden die Sommerfolgen Mai-Juni-Juli und August-September-Oktober von 16 auf 20 Seiten erweitert und mit 4 Seiten Fotos vom Heimattreffen in Farbdruck versehen.

Die bisher geringfügig bezahlte Arbeit der Redaktionssekretärin wird seit dem 1. April 2012 wieder ehrenamtlich erbracht, was eine Ersparnis von jährlich ca. 1800 Euro darstellt.

Um dem Anspruch eines „Mitteilungs“-Blattes gerecht zu werden, hat die Redaktion es sich zum Ziel gesetzt, so viele Mitglieder wie möglich darin zu Wort kommen zu lassen und sich zu den unterschiedlichsten Themen zu äußern. Es ist durchaus erfreulich, dass dies recht gut angenommen wird: unsere Leser fühlen sich ermutigt und motiviert mitzumachen und senden zunehmend Material für Artikel und Berichte ein, so dass immer eine ausreichende Reserve vorhanden war.

Einige der Verfasser dieser Beiträge, wie Helmut Kulhanek, Walter Woth jun., Ingrid Kunz und Erika Langer, wurden bereits zu festen Mitarbeitern, was für die Redaktion eine große Hilfe ist, ebenso wie die ständige Mitarbeit von Trude Bauer und Herta Mircea, welche in selbstständiger Arbeit und Verantwortung für die Rubrik „Kochen und Backen“ bzw. die Geburtstagslisten zeichnen. Es wäre zu wünschen, dass noch weitere ständige Mitarbeiter gewonnen werden können, die für bestimmte Themen laufend Beiträge erstellen.

Gesucht wird auch eine Vertretung der Redaktion (die zur Zeit aus einer Person besteht), welche notfalls die Herausgabe des Heimatblattes übernehmen kann. Die Verteilung der Redaktionsarbeit auf mehrere Schultern würde das regelmäßige und ununterbrochene Erscheinen unserer „Zeitung“ garantieren und auch in Zukunft sicherstellen.

Da unser Mitteilungsblatt nicht nur den Dialog unter unseren Landsleuten fördern soll, sondern auch die Verbindung zwi-



schen den Vereinsmitgliedern und dem Bundesvorstand, ist eine regere Beteiligung der Vorstandsmitglieder an der inhaltlichen Gestaltung des Blattes gefragt.

Die **Präsentation des Heimatverbandes im Internet** wurde von Hugo Balazs in Zusammenarbeit mit anderen Vorstandsmitgliedern verbessert und aktualisiert.

Der Internetauftritt wurde neu gestaltet und erweitert. Die Programmierung, Installation und Serververwaltung wurde von Hugo Balazs durchgeführt. Beim Entwurf der Inhalte waren mehrere Mitglieder beteiligt wie Robert Babiak, Walter Woth, Horst Schmidt, Florin Lataretu, Günther Friedmann, Heinz Kuchar, Werner Henn und Rainer Stieger, wie auch Nichtmitglieder aus Rumänien: Ada Lovasi und Claudiu Călin. Das Mitteilungsblatt wird regelmäßig einen Monat nach dem Erscheinen der Druckausgabe auch im Internet als PDF angeboten und aktualisiert. Zur Recherche kann das Archiv benutzt werden, wo alle Ausgaben ab Folge 100 direkt zur Verfügung stehen. Die Folgen 1 bis 100 können per Anfrage auf DVD geliefert werden.

Anfragen und Bestellungen für Familienbücher können ebenfalls über die Website erstellt werden. Die Bestellungen werden an Herrn Robert Fabry weitergeleitet, er informiert dann die Interessenten über die aktuelle Lage.

Touristeninfos zu den wichtigsten Ortschaften mit deutscher Bevölkerung aus dem Banater Bergland werden ebenfalls auf unserer Website angeboten.

Die Besucher unserer Website können sich über Herkunft, über die Vereinsgeschichte, die organisatorische Vereinsstruktur, den Vorstand oder über die traditionellen Heimattreffen informieren. Meinungen, Kritiken oder Vorschläge können im Gästebuch aufgezeichnet werden. Der detaillierte Internetinhalt und seine Strukturierung kann in einem separaten PDF eingesehen werden.

Für die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben, wie auch für die Verwaltung der Mitglieder und der Geburtstagslisten wurde ein System zur Verwaltung erstellt. Es stehen uns vier wichtige E-Mail Accounts zur Verfügung: drei als Verteiler (redaktion@banater-bergländdeutsche.de, vorstand@banater-bergländdeutsche.de und familienforschung@banater-bergländdeutsche.de) wie auch eine als interne Liste – vconf@banater-bergländdeutsche.de.

Die Arbeit im **Bereich Familienforschung** wurde erfolgreich fortgesetzt. Robert Fabry hat dafür gesorgt, dass die noch fehlenden und im Staatsarchiv Karansebesch vorhandenen Daten kopiert wurden. Außerdem war es möglich nach langjährigen Bemühungen fehlende Daten gegen entsprechende Kosten auch vom Archiv der Diözese Temeswar zu erhalten.

Erfreulicherweise konnten Landsleute für die Mitarbeit gewonnen werden, die sowohl bei der Kartierung der Kirchenmatrikeln wie auch bei der Digitalisierung der Daten mitarbeiten. 2011 und Anfang dieses Jahres sind die Familienbücher „Franzdorf“, „Wolfsberg“, „Alt Sadowa“, „Lindenfeld mit Wolfswiese“ und „Königsgnad“ erschienen. Noch in diesem

Jahr soll das Familienbuch „Bokschan“ veröffentlicht werden, andere Bücher wie „Orawitz Bd. 2“ und „Reschitz“ befinden sich in Bearbeitung.

Die **Pflege guter Beziehungen zu den deutschen Ortsforen im Banater Bergland** war uns ein wichtiges Anliegen. Gute und dauerhafte Beziehungen gibt es zum Deutschen Demokratischen Forum in Reschitz und zu den Foren in Steierdorf und Bokschan. Auch zu den römisch-katholischen Kirchengemeinden in Orawitz und Reschitz gab es Kontakte. Der Heimatverband hat bei der Herausgabe des Buches „Geschichte der Banater Bergländeutschen“ mitgewirkt und wird zusammen mit dem Deutschen Forum in Reschitz das Buch „Meine Heimat“ von J. Windhager verlegen. In Verbindung mit den Feierlichkeiten zum 200-jährigen Bestehen des Dorfes „Königsgnad“ wurde von Günther Friedmann die Monographie „Tirol“ und das Familienbuch „Königsgnad“ veröffentlicht. Auch Publikationen werden regelmäßig mit dem Deutschen Forum Reschitz ausgetauscht. Wir bekommen die Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe“ und die Ortsforen bekommen unsere Zeitschrift.

Dr. Horst Schmidt und Günther Friedmann haben 2011 als Vertreter des HV an der Deutschen Kulturdekade im Banater Bergland und an dem Heimattag in Franzdorf teilgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Familienbuch „Franzdorf“ offiziell präsentiert.

Die HOG Steierdorf hat mehrere Hilfsprojekte durchgeführt. Jährlich erhalten zehn besonders bedürftige Personen einen Wagen Winterholz und es wurden Verhandlungen mit der Friedhofsverwaltung zur Pflege und Erhaltung des Friedhofs geführt. Außerdem wurde an der Grund- und Hauptschule in Steierdorf der Unterricht in deutscher Sprache gefördert.

Auch **Kontakte mit Verbänden in Deutschland**, welche ähnliche Ziele verfolgen wie der HV, sind uns wichtig. Wir pflegen die Kontakte mit der Landsmannschaft der Banater Schwaben, der Siebenbürger Sachsen, aber auch mit Institutionen, die sich mit der Geschichte und der Kultur der Auswanderer aus Südosteuropa beschäftigen wie z.B. das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm und das Institut für Donaschwäbische Geschichte in Tübingen. Dr. Schmidt hat 2011 an der Vorstandssitzung der Banater Schwaben in Würzburg teilgenommen und über die Aktivitäten unseres HV berichtet.

Im **Rückblick** kann man feststellen, dass der HV in den letzten 3 Jahren viel geleistet hat, und das obwohl wir keinen Vereinsitz haben und jegliche Vereinsarbeit von den Vorstandsmitgliedern zu Hause erledigt wird und alle Mitglieder nur ehrenamtlich tätig waren. Deshalb möchte ich allen Vorstandsmitgliedern für ihre Arbeit und ihre Bereitschaft im Verband mitzuwirken von ganzem Herzen danken.

*Dr. Horst Schmidt,
BV des Heimatverbandes der Banater Bergländeutschen
Vorgetragen bei der Mitgliederversammlung*



Fotos: Robert Babiak



Aufmerksame Zuhörer bei der Mitgliederversammlung 2012 in Memmingen.

Streifzüge durch die alte Heimat

Sonnige Tage waren beliebte Wandertage. Die hügelige Landschaft unserer alten Heimat bot dazu viele Ziele. Über manche war in dieser Zeitung schon zu lesen. Diesmal hat Frau Elisabeth (Bözsi) Hipp uns auf Anregung und mit Hilfe von Olga Ott einen Beitrag zukommen lassen. Es ist einer aus einer Reihe von Texten ihres verstorbenen Ehemannes Hipp Ferry. Viele ältere Reschitzaer werden sich an ihn erinnern. Der passionierte Ausflügler hat Aufzeichnungen über seine Wandererlebnisse hinterlassen. So können wir uns jetzt von ihm in der Phantasie mitnehmen lassen auf einen Ausflug zum Ghica.

Der Ghica

von Ferry Hipp

Wenn man so allein oben auf dem Ghica sitzt und den Blick umher in die Ferne schweifen lässt, da wird dieser von so manchen Gedanken begleitet, die aber nicht nur in die Ferne gleiten sondern auch in die Vergangenheit – für einen 70jährigen also in den schöneren Bereich seines Lebens. Man soll als solcher ja auch nicht zu weit in die Zukunft blicken, was soll diese unsereinem auch schon bringen? Ist sie nicht wie eine Sackgasse, die sich plötzlich vor uns schließt?

Ich sitze hier oben auf der höchsten Stelle des Berges, es war heute ein schöner Sommertag gewesen, nun ist es schon am späten Nachmittag. Die Hitze eines der wahrscheinlich letzten Sommertage hat schon nachgelassen, und an ihrer Stelle spürt man jetzt eine angenehme Abendbrise.

Hoch über der Straße nach Karaschowa erhebt sich wie ein alter Herr der 800 m hohe Ponor. Zu seinen Füßen machen sich die Häuser von Doman und seiner Kolonie wie Spielzeuge aus.

Hinter dem Ponor, noch eine Terrasse höher, erhebt sich unser guter Freund, der 1449 m hohe Semenik. Ob er wohl auch ein-

mal älter wird? Jedenfalls war er für uns als Jugendliche der erste Begriff von einem Gebirge und auch der Schauplatz für unzählige schöne Tage, die wir im Laufe unseres Lebens da oben verbracht haben, ob Sommer oder Winter.

Weiter rechts vom Ponor zieht sich die Prolas (die örtliche Bezeichnung der Karasch-Klamm – *Anm. d. Red.*) bis nach Karaschowa, ein weiterer Ort, welcher in uns viele Erinnerungen weckt. Ich sehe mich durch die Schlucht wandern, von Kind an bis als alter Mann, und immer mit dem gleichen Wohlgefühl. Über Karaschowa hinaus erstrecken sich die Aninaer Berge, bis diese sich irgendwo in Richtung der Donau im Dunst auflösen.

Das Zirpen der Grillen ist ein Zeichen, dass der Abend naht, sowie auch der fröhliche Gesang einer Lerche hoch über mir, beide begleiten meine Gedanken in die Ferne. Weit unten, auf der Straße verfolgen meine Blicke ein Auto, bis es wieder verschwindet. Es ist Zeit. Zeit, dass ich in die Gegenwart zurückkehre und den Heimweg antrete. Zu Hause angekommen wird ein neues Blatt aus dem Kalender gerissen.

Frau Hipp hat uns berichtet, dass es in Reschitz zur Tradition geworden ist, am 2. Januar eine Gruppenwanderung zum Ghica zu unternehmen, an der sich immer viele Leute beteiligen. Wanderführer ist Herr Adamek, der seit einigen Jahren jeden Sonntag Gruppenwanderungen leitet und als Wanderführer inzwischen nicht nur bei alten Reschitzaer Wanderfreunden bekannt ist. Wie von Herrn Fabry bestätigt finden diese Sonntagswanderungen bei jedem Wetter statt und starten um 10.00 Uhr. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, jeder Teilnehmer ist willkommen.

Lindenfeld wiederentdeckt

Am Samstag, den 28. Juli, organisierte das DFBB und der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein Reschitz eine geführte Wanderung nach Lindenfeld unter der Leitung von Horst Neff. An der 10-stündigen Wanderung bei wechselhaftem Wetter nahmen 20 „Ausflügler“ aus Reschitz, Wolfsberg,

Linz und Regensburg, darunter eine Gruppe Professoren, die sich für Sprachstudien im Banater Bergland aufhielten, teil.

Ihnen verdanken wir die nachstehenden Fotos, eingesandt von E.J. Ţigla.



Der 1827 von Deutsch-Böhmen gegründete Ort in 1122 m Höhe, der 1924 noch 230 Einwohner zählte, ist seit Jahren verlassen. Sein letzter Einwohner Paul Schwirzenbeck kam 1998 in einem Autounfall in Karansebesch ums Leben. Die Abwanderung der Bevölkerung in die Städte, nach Karansebesch und Reschitz, oder nach Deutschland ist auf

die Abgeschiedenheit des Ortes zurück zu führen. Der Ort hatte nie eine richtige Zufahrtsstraße, die Versorgung der Bewohner, besonders im Winter, war beschwerlich. Die unbewohnten Häuser zerfielen nach und nach. Einige wurden von den rumänischen Schafhirten der umgebenden Dörfer genutzt, wenn sie im Sommer ihre Herden hier weiden

ließen. Der Wald, den die Siedler einst rodeten, um Felder und Heuwiesen anzulegen, begann sich seinen Platz zurück zu erobern. Bäume und Sträucher überwucherten die Wege und die steinernen Mauern der dach- und fensterlos gewordenen Häuser. Nur die Silhouette der im Januar 1858 geweihten Kirche ragt noch stolz hervor. Trotzdem, oder vielleicht gerade weil es ein wildromantisches Geisterdorf war, wurde Lindenfeld immer öfter von Wanderern und Ausflüglern aufgesucht. Die Gemeindeverwaltung von Buchin, zu dem das Dorf Lindenfeld gehört, hat den hohen touristischen Wert des Ortes erkannt. Obzwar er offiziell keinen einzigen Bewohner hat, wird er in den Akten der Gemeinde noch immer mit 65

Hausnummern und eigener Postleitzahl geführt. Letzten Sommer wurde auch die Zufahrtstraße ausgebaut. Es gibt Pläne zur Versorgung mit Strom aus Windenergie, mit Wasser und einem Abwassersystem. Am Dorfeingang hat ein Karansebescher ein neues Gebäude errichtet. Und gegenüber der Kirche, deren Dach von Helmuth Kierer, einem in Deutschland lebenden Banater Schwaben, repariert wurde, befindet sich ein zweites im Bau. Es wird das Ferienhaus der Enkel eines ehemaligen Lindenfelder Bewohners, die heute in Deutschland leben.

(nach einem Bericht von E.J. Tígla und einer Reportage von Stefan Both in „Adevarul“ vom 10. September 2012)

Reschitzer Ortsgeschichte und -Geschichten

Teil 1 – Ooppelcz, ein mit Reschitz eng verbundener Traditionsname

von Helmut Kulhanek

Der gesellschaftliche Alltag bringt es mit sich, dass sich im Laufe der Zeit einige Persönlichkeiten hervorheben und im öffentlichen Bewusstsein einprägen, sowohl im guten als leider auch im schlechten Sinne. Reschitz war da keine Ausnahme. Unter den gut zwei Dutzend bei der alteingesessenen Bevölkerung allgemein bekannter Namen von Geschäftsleuten, Unternehmern, Ärzten, Pädagogen, Kirchen- und Kulturleuten (auf eine Aufzählung verzichte ich bewusst, um eine subjektive Rangliste zu vermeiden) hatte der Name Ooppelcz einen besonders hoch geschätzten Ruf, sowohl auf unternehmerischem als auch auf musikalischem Gebiet.

Die Ooppelcz-Band, eine auf Initiative der fünf musizierenden Ooppelcz-Brüder 1932 gegründete Musikkapelle, hatte Engagements in den bekanntesten Lokalen von Reschitz: Horvath, Poveanu, Wawzsik und Wingert, und sorgte mit ihren Auftritten für gute Stimmung bei unzähligen sonstigen Veranstaltungen. Auch nach der Auflösung dieser Band, die aus neun Musikern bestand, im Jahr 1939 blieben die Angehörigen der Ooppelcz-Familie, auch die weiblichen Familienmitglieder und die angeheirateten, weiterhin musikalisch sehr aktiv, einige bis in die heutige Zeit. In Folge 97 unseres Mitteilungsblattes von März-April 2001, wurde über dieses Thema mit vielen Details, Namen und einem Foto der Ooppelcz-Band ausführlich berichtet, anhand von Informationen „aus erster Hand“ von Kulhanek Stefi, einem ehemaligen Band-Mitglied. Deshalb werde ich aus Platzgründen hier nicht weiter darauf eingehen.



Karl Ooppelcz, der Gründer und Leiter des Familienunternehmens

Als Arbeitgeber hat das mittelgroße Unternehmen in der „Dritten Reihe“ jahrzehntelang vielen Familien ein angemessenes Einkommen gesichert und zahlreichen Jugendlichen eine solide Berufsausbildung ermöglicht. Das Familienunternehmen Ooppelcz wurde Anfang der 1930er Jahre von Karl Ooppelcz (1903 – 1995), von Beruf Eisendreher, gegründet, aufgebaut und geleitet.

Er war eines der zehn Kinder (2 Mädchen und 8 Buben) der aus Ungarn eingewanderten Eheleute Josef und Elisabeth (Lissi) Ooppelcz. Seine Karriere als selbstständiger Unternehmer begann er mit einer aus

einer Nähmaschine umgebauten kleinen Drechselbank. Nachdem die beiden älteren Schwestern geheiratet hatten, bewohnte die Familie drei Häuser – die Nr. 36, 38 und 39 – in der „Dritten Reihe“, unweit der Trinkwasser-Pumpstation, am Fuß der sogenannten „Weltkugel“. Im Haus Nr. 38 befanden sich anfangs nur Not- und Werkräume. Von den acht Buben standen die drei älteren bald auf eigenen Beinen. Einer als Friseur in Fatschet (Fäget) und zwei als Maurermeister mit eigenen Betrieben in Reschitz. Die restlichen fünf Brüder waren im angehenden Betrieb tätig. In den Höfen und Gärten

hinter den Häusern wurden zwei Schuppen errichtet, die später zu kleinen Hallen ausgebaut wurden, in denen zu Beginn kleine Gebrauchsgegenstände hergestellt wurden. Da die Qualität stimmte und genügend Nachfrage vorhanden war, entwickelte sich das kleine Unternehmen nach der Weltwirtschaftskrise und Überwindung anfänglicher Schwierigkeiten rasch. In der kleinen Halle wurde eine Gießerei eingerichtet und die größere diente als Verarbeitungs- und Fertigungshalle. Die Produktpalette wurde erweitert, man produzierte von Radlagern (-Büchsen) für Fuhrwerke und Notenständern (Hauptabnehmer war die bekannte Musikinstrumentenhandlung „Braun“ aus Temeswar), von Hand betriebene Fliehkraft-Wasserpumpen, bis zu Passiermaschinen (Pressen für Tomatensaft), Ketten und vieles mehr. Nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigte die Firma rund 30 Arbeiter und 10-12 Lehrlinge. Die Zeiten waren nicht immer rosig, oft gab es Engpässe und es kam manchmal vor, dass das Einkommen



Panorama-Ansicht des Tserowaer Tals (Lunca Terovei) und des Areals der „Ooppelcz-Villa“

der fünf Brüder niedriger war als das der übrigen Belegschaft. Neben dem Unternehmen betrieben die Ooppelcz-Brüder Bemühungen eine Freizeiteinrichtung zu erstellen, die sowohl der Familie als auch Freunden, Bekannten und Ausflüglern aus Reschitz für Wochenend- und Freizeitaktivitäten dienen sollte. Im Tserowaer Tal (Valea Terovei), am Ufer des kleinen Baches, welcher üblicherweise einfach „Lunca“ genannt wurde, in einer Entfernung von rund einem Kilometer von der „Dritten Reihe“ wurde 1938/39 ein passendes Grundstück von einem gewissen Jurcă aus Tserowa gekauft und in eigener Regie mit dem Bau begonnen. Die Ausschachtungen und den gesamten Kellerbau sowie die späteren Handlanger- und Hilfsarbeiten haben die fünf Brüder selbst verrichtet. Tag für Tag arbeiteten sie nachmittags, nach der Arbeit im Betrieb, oft bis spät abends auf der Baustelle. Die Hauptarbeiten (Mauerwerk, Betondecken) wurden gegen Bezahlung von den Baufirmen der beiden älteren Brüder ausgeführt. 1944 war der Rohbau fertiggestellt, ein ca. 30x16 Meter großes Gebäude, in dem ein

Festsaal, ein kleines Restaurant und mehrere Räume untergebracht waren. (s. Bild 3.) Auch ein kleiner Teich und Stallungen für bis zu sechs Pferden waren vorgesehen. Die Zufahrt erfolgte von der Talseite über eine Brücke von der alten Karansebescher Straße. In den 1940er und '50er Jahren war dieses Anwesen den Bewohnern der gesamten Umgebung ausschließlich als „Oppelcz-Villa“ bekannt, und blieb es auch später, als dies schon lange nicht mehr der Familie gehörte. Während des Krieges war in Reschitz, im Keller der Steinschule (heute „Diaconovici-Tietz“-Lyzeum) eine Volksküche für Bedürftige eingerichtet. Die Vorräte dafür hat man aus Platzmangel, möglicherweise auch aus Angst vor Bombenangriffen, im Keller des Rohbaus der „Oppelcz-Villa“ gelagert, der inzwischen trocken und noch ungenutzt war. Es befanden sich dort viele Hunderte Kilogramm Mehl, Zucker, Salz usw. und große Mengen an Bekleidungsstücken unter Verschluss. Dies war ein offenes Geheimnis, jeder wusste es. 1944 änderten sich plötzlich die Rahmenbedingungen. Der Seitenwechsel Rumäniens am 23. August hat im ganzen Land einen Stimmungswechsel verursacht. Deutschfeindliche Gesinnung kam vielerorts fort zum Ausdruck, leider auch in Reschitz. Gegenüber der „Oppelcz-Villa“, ca. 200 Meter Luftlinie entfernt, an der alten Karansebescher Straße (die neue gab es damals noch nicht), bei der Abzweigung nach Tserowa befand sich ein bäuerliches Wirtshaus, das von allen Einheimischen, aus welchem Grund auch immer, „Villa Franka“ genannt wurde. (Mehr dazu in einer der nächsten Folgen.) Besitzer war ein gewisser Roșu aus Tserowa, der das Anwesen aber verpachtet hatte. Sehr wahrscheinlich befürchtete er eine Konkurrenz durch die „Oppelcz-Villa“ und beim Einmarsch der russischen Truppen im Herbst 1944 sah er seine Stunde gekommen, um den deutschen Kapitalisten eins auszuwischen. Die Soldaten kamen von Karansebesch auf ihren Pferdewagen und machten beim Wirtshaus natürlich halt, um den Alkohol zu requirieren, das war ganz selbstverständlich. Um seinen eigenen Schaden möglichst gering zu halten und um sich bei den Russen beliebt zu machen, hat er ihnen verraten, wo es mehr zu holen gab: die in der „Oppelcz-Villa“ gelagerten Vorräte. Dies war für die Russen ein gefundenes Fressen, und in den nächsten 2-3 Tagen wurde alles restlos geplündert und mit Wagen weggebracht. Roșu soll sich später selbst verraten haben, als er sich brüstete, einen Beitrag zur Versorgung der Roten Armee geleistet zu haben. Die Zerstörungen haben einen Vorgeschmack dessen geliefert, was noch folgen könnte, und so ist die Begeisterung für den Weiterbau der Villa abgeflaut. Die Türen und Fenster waren zwar von der Schreinerei geliefert worden, wurden aber nicht mehr eingebaut. Die gesamte wirtschaftliche und soziale Lage befand sich im Umbruch, niemand wusste, wie es weiter geht und was die Zukunft bringt. Die Verstaatlichung der Wirtschaft nach sowjetischem Vorbild mit den obligatorischen Enteignungen warf ihre Schatten voraus. Die wenigen privaten Unternehmen, die es in Reschitz gab: Oppelcz, Scheuchenstein, Drexler, Zima, Guga, Feher, waren ein rotes Tuch für die kommunistischen Ideologen und Agitatoren und wurden

zunehmend bedrängt, als Kapitalisten, Ausbeuter, Blutsauger und Volksfeinde beschimpft, an den Pranger gestellt, vielfach schikaniert, bedroht, und so reif für den nächsten Schritt gemacht, die Enteignung. Im Falle des Oppelcz-Unternehmens hat man eine Erpressung mit der Sabotage-Masche durchgezogen. Einige für das in Câmpia Turzii angesiedelte Walzwerk der Draht- und Kabelwerke „Industria Sârmei“ gelieferten Teile sollen angeblich nicht gepasst haben. Es folgte umgehend die Anschuldigung mit Anklage wegen Industriesabotage und 1947/48 fand in erster Instanz ein Gerichtsverfahren in Orawitz statt, das aber ein Scheinprozess war, denn es gab keine Beweise für die Anklage. Man ließ jedoch nicht locker und drohte Herrn Karl Oppelcz weiter, sogar mit Gefängnisstrafe, stellte aber zugleich eine „Begnadigung“ in Aussicht, falls er „freiwillig“ bereit sei seinen Besitz (Unternehmen und Villa) dem rumänischen „Volk“ zu schenken. Die Lage war aussichtslos, und so hat er die Schenkungsurkunde unterschrieben, die Zermüblings- und Einschüchterungstaktik ist aufgegangen. Drahtzieher der Aktion vonseiten der Gemeinde waren der Vorsitzende des Volksrates Cristoi und sein Sekretär Petre Lupșan. Die Anschuldigung wegen Sabotage wurde zurückgezogen und der Angeklagte freigesprochen. Mehr noch, und bezeichnend für die hinterlistige offizielle Politik: Herr Oppelcz durfte den Betrieb als Chef weiter leiten, jedoch als Angestellter des Staates. Mitte der 1960er Jahre schied er aus dem Berufsleben aus, konnte es aber nicht lassen, auch als Rentner im Betrieb gelegentlich mitzuwirken. Das Unternehmen erhielt den Namen „Atelierele anexe ale Sfatului Popular“ (in etwa: „Dem Volksrat untergeordnete Werkstätten“) und ab 1954 / 55 den Namen „Progresul“ (Fortschritt).

In den letzten Jahrzehnten ging es mit dem Industriestandort Reschitz steil bergab. Die Oppelcz-Hallen sind heute verwahrlost und wurden zeitweise als Sammelstelle für Altmetall und Recyclingmüll genutzt; produziert wird schon lange nichts mehr. Neuere Bilder zeigen einen traurigen Zustand, Unkraut überall.

Die Villa wurde nach der Enteignung vom Staat fertiggestellt und als Altenheim genutzt. Mitte der 1980er Jahre, während des Baus der Anlage zur Koksherstellung durch chemisches Verfahren (Uzina „Cocso-chimică“) in unmittelbarer Nähe der Villa waren darin die Büros der Bauleute untergebracht, und als man 1989/90 dieses Projekt aufgab, wurde auch die Villa nicht mehr genutzt und dem Verfall preisgegeben. Was folgte, kann man sich denken. So gut wie alles, auch das was niet- und nagelfest war, wurde gestohlen, selbst die Mauern abgetragen. Wie auf dem Foto (Bild 4) zu sehen ist, das Herr Robert L. Fabry im Frühjahr 2011 aufgenommen hat, sind vom ehemaligen Prachtbau nur noch klägliche Keller- und Mauerreste übrig. Ein trostloser Anblick!

Die Familie Oppelcz hat seinerzeit viel für Reschitz geleistet, doch es wurde ihr übel zugesetzt. Kein Wunder also, dass alle Nachkommen, bis auf einen, mittlerweile Rumänien verlassen und in der Bundesrepublik eine neue Heimat gesucht und gefunden haben.



Die „Oppelcz-Villa“ im Rohbau, Sommer 1944, vor der Plünderung durch die Soldaten der Roten Armee



Ruine der verwüsteten und zerfallenen „Oppelcz-Villa“ im Jahr 2011

Auf verschlungenen Wegen ins Banater Bergland

Als Begründung für unsere Eigenständigkeit als Banater Berglanddeutsche innerhalb der deutschen Minderheitengruppen in Rumänien fällt uns als erstes unsere Umgangssprache ein, die sich vom Banatschwäbischen deutlich unterscheidet. Während die Banater Schwaben einen schwäbischen Dialekt sprechen, gleicht die Sprache der Deutschen im Banater Bergland den altbayerischen, böhmisch-deutschen oder österreichischen Dialekten und ist in den Industrie- und Bergbaustandorten unter dem Einfluss der österreichischen Amtssprache entstanden. Aber sind deshalb die Vorfahren aller Deutschsprechenden aus dem Banater Bergland Österreicher? Die statistische Auswertung der Daten im Rahmen der Familienforschung hat ergeben, dass in vielen Orten der größte Teil der Siedler aus Ungarn, Serbien und Kroatien ins Banater Bergland eingewandert sind. Aber waren diese deshalb alle Ungarn, Serben oder Kroaten? Und warum sprach man in deren Familien deutsch?

Die individuelle Einwanderungsgeschichte vieler Familien sieht ganz anders aus als allgemein angenommen. Auch ist die Zuwanderung mit den großen Besiedlungswellen im 18.

und 19. Jahrhundert nicht beendet. Besonders in die Industriestandorte setzte diese sich bis zum Ersten Weltkrieg fort, und auch darüber hinaus, wie im vorher geschilderten Fall der Familie Ooppelcz.

Wenn man die vielen verschiedenen Einzelfälle genauer betrachtet, gelangt man zur Schlussfolgerung, dass die Auswanderung der Deutschen nach Ost- und Südosteuropa oft über mehrere Zwischenziele und mehrere Generationen erfolgte. Eine dieser außergewöhnlichen Familiengeschichten wurde uns von Frau Ingrid Kunz in Folge 141 bereits 2008 geschildert („Die Familie Lorge und die Kapelle in Cselnik“). Vor einiger Zeit erhielt die Redaktion per E-Mail von Herrn Stanislaus Gustav Velicsek die Kopie einer ganz besonderen Familienchronik (im Originaltext „Genealogie“ genannt). Besonders interessant, weil es sich um die Familie von Dr. Velicsek handelt, dem Gründer des bekannten Sanatoriums aus Bokschan; und außergewöhnlich, weil diese Chronik ein Manuskript in altdeutscher Schrift (Suterlin) aus dem Jahr 1867 ist, mit Daten aus einer Familienurkunde vom Jahre 1556.

Chronik der Familie Velitsek

Herr Stanislaus Gustav Velicsek ist der Großneffe des letzten Betreibers des gleichnamigen Sanatoriums, bevor er es 1948 aufgeben und Bokschan verlassen musste (siehe auch „Erinnerungen an Bokschan und Dr. Velicsek“ in Folge 147). Er schrieb:

„Beiliegend die Geschichte der Familie, geschrieben im Jahre 1867 in Werschetz von Johann Velicsek. Im Stammbaum unten, Gustav geboren in 1845 (genau 100 Jahre vor mir), ist mein Uropa Augustin Gustav Velitsek, Gründer des Sanatoriums (in Deutsch-Bokschan) und Besitzer des Schemlakler

Grundbodens (Originaltext) (heute Veliceacu).

Meine Kindheit habe ich in Deutsch-Bokschan und Orschowa verbracht. In Orschowa wohnten wir im Haus meines Opas mütterlicherseits, Dr. Karl Seemayer, das an der Donau stand, gleich neben MAHART, wo mein Opa Rechtsanwalt war. Er hatte auch eine Villa auf der Insel Ada Kaleh, da war ich auch, ich erinnere mich an die Türken, die da wohnten, und an das Minarett. Ich habe Sehnsucht nach diesen Orten meiner Kindheit, die heute alle unter Wasser liegen.“

Nachstehend 2 von 8 Seiten des Manuskripts.



Frau Irmgard Balazs hat mit viel Geduld und den selten gewordenen Kenntnissen der altdeutschen Schrift den Text für uns entziffert und umgeschrieben. Um für den Leser das Verstehen des Textes zu erleichtern, wurde er nach heutiger Rechtschreibung wiedergegeben. Er lautet:

Genealogie

verfasst im Jahre 1867 von Johann Velitsek vom Stammhause Voitsek Velitsek u. Czenov nach chronologischen Daten einer Familienurkunde vom Jahre 1556.

Wonach unter Ferdinand dem 3., König von Böhmen, nach der unglücklichen Schlacht bei Prag 1620 der Starost Andrej Velitsek u. Czenov mit seinen beiden Söhnen Stanislav und Andrej ihr Vaterland verließen und nach Polen flüchteten. Um das Jahr 1626 fochten sie unter Sigismund und Vladislav dem 4. gegen Russen und Tataren.

Stanislav fiel 1656 auf dem Schlachtfeld bei Warschau, wo er unter Hatman Chmielnitzki kämpfte. Der zweite [Sohn], Andrej, ehelichte Demkofsky Ekatrina Dunieza. Mit dieser hatte er einen Sohn, Stanislav.

1646 wurde dieser in der Kriegsschule zu Warschau ausgebildet und kämpfte in der Folge unter Sobiesky gegen Russen, Türken und Tataren, zuletzt 1653 bei Wien gegen Suleiman den 2., wo er infolge seiner Wunden starb. Er hinterließ zwei Söhne, Stanislav und Andreas. Sie waren genötigt zu flüchten und fanden Schutz in der Walachei. Andreas, der jüngere, ehelichte die Bojarin Ileana Logofät und erhielt mit dieser Heirat die Salzsalinen, Gruben und die Ansiedlung Lunga samt Ländereien nächst der Stadt Craiova. Dieser Ehe entsprossen drei Söhne: Stanislav, Andrei und Alexander, dazu zwei Töchter: Dumitra und Andreiana. Stanislav, der älteste Bruder, blieb ledig und ging in der Nachfolge in das unruhige Polen zurück. Bei der Konföderation von Sandomir schloss er sich Hatman Mazeppa an und focht bei Poltava 1799 gegen die Russen; er flüchtete abermals in die Walachei zurück. Hier lebte er in ruhiger Zurückgezogenheit bis zum Einbruch der Türken. Andreias mit seiner Familie flüchtete in die Tiefen der Wälder. Nach einiger Zeit war auch in dieser Wildnis keine Sicherheit. Da wanderte er mit seiner Familie über die Grenze in das armenische Gebiet und zuletzt ins Banat nach Saska.

Der ältere Bruder Stanislav aber blieb zurück und fiel im Kampf gegen die Türken.

Der älteste Sohn von Andreias, Stanislav, ging auch zurück in die Walachei, um die Lage auszukundschaften, andererseits auch die vergrabenen Schätze zu sichern. Aber er kam nie wieder zurück, er fiel wahrscheinlich den Türken in die Hände.

Der Wechsel, das Klima, die vielen Leiden und die Ungewissheit der Zukunft, der Mangel und die Verzweiflung rafften in Kürze den Vater und auch die Mutter dahin und der kleine Unglückliche (jüngste Sohn – Anm. d. Red.) blieb ohne Stütze und Mittel. Andreias, der Zweitgeborene, musste in der Grube arbeiten, um sich und seine noch kleinen Geschwister zu ernähren. Später wurde er bei der montanistischen Gesellschaft aufgenommen, dann bei Baron Diodeanu Kammerdiener und zuletzt 1789 Husar. Als in der Folge die großen Kriege ausbrachen, wurde er 1790 k.u.k. Werbepusar und im selben Jahr, zum Wachtmeister befördert, erlangte er 1793 wegen seiner ritterlichen Bravour und Verlässlichkeit das Leutnantspatent. Allein bei deren (?) Auflösung dankte er ab und nahm Dienst

bei der Stadt Werschetz. Er wurde wegen seiner einstigen Verdienste, sowohl bei dieser Stadt als auch bei dem Staate, zum Ehrenbürger ernannt und 1809 bei der Komitatsgeneral-kongregation zum „pretentiven Nobili“ (unleserlich!!!). Im Verlaufe seiner 39-jährigen Dienstzeit hatte er nicht nur viele Brandstifter, mehr als 200 Räuber und Mörder, ferner 1860 Rekruten und 183 Deserteure eingefangen und gestellt. Er war von der Natur mit einem außerordentlichen Gedächtnis, mit zierlicher, kräftiger und gewandter Präzisions-schrift ausgestattet, besaß viel Scharfsinn und natürlichen Verstand, Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe im hohen Grade, Mut und Entschlossenheit mit tiefer Sachkenntnis bis ins Fabelhafte. Seine Empfindlichkeit grenzte bis ins Ängstliche, seine Seelengröße und Gutmütigkeit

bis ins Verschwenderische. Mit Selbstüberwindung bis zur Entbehrung, zierlich(?) und prunksüchtig, liebte er Eleganz ohne selbst den dazugehörigen Takt zu besitzen. So in sein ganzes Leben mit Gefahren verwoben, starb er plötzlich am 26. März 1832 am Schleimschlag.

Mit seiner Gattin Josefine, geboren von Kieselbach, hinterließ er 3 Söhne: Johann, geb. 8. Oktober 1806 (der Verfasser der Genealogie), Josef [geboren] im April 1809 und Anton, geb. am 10. Mai 1810. Johann erhielt den nötigen Elementarunterricht und in Folge in der Politechnik, und widmete sich der geometrischen Wissenschaft. Josef hat nach abgelegtem Studium die politische Laufbahn betreten. Anton dasselbe, er wurde Notar.



Es folgt eine ausführliche Beschreibung des Charakters und der Fähigkeiten der vier Kinder von Johann (dem Verfasser der Chronik) und seiner im Mai 1862 wohl verstorbenen Ehefrau, die mit den Worten endet: „Dies als ungeschmückte Wahrheit, als Angedenken für meine Nachkommenschaft. / Gegeben am 16. September 1867 von ihrem Gatten Johann Velitsek.“

Ein Stammbaum veranschaulicht die Zusammenhänge des Geschilderten. Daraus geht hervor, dass Johann 2 Söhne und zwei Töchter hatte: Ludwig (geb. 1840), Anton (geb. 1849), Franziska (geb. 1804) und Josefine (geb. 1846). Josef hatte 3 Kinder: Anton, Gustav (geb. 1845) und Hermine.

Gustav, der zweite Sohn von Josef war es, der nach Aussage seines Urenkels das Sanatorium Velicsek in Bokschan gegründet hat. Die Familie musste 1948 Bokschan verlassen. Der Urenkel Stanislav Gustav, Mitglied unseres Vereins, lebt heute in Ungarn. Er berichtet, dass die Familie inzwischen gänzlich „eingedeutscht“ ist, jedoch der Name Stanislav/Stanislaus bis heute an jeden erstgeborenen Sohn weitergegeben wird.

Der aufmerksame Leser fragt sich zurecht, „Zweihundert-Jahresfeier Königsgnad / Tirol, hatten wir das nicht schon 2010?“

Auch Herr Rudolf Sailer aus Innsbruck gab das zu denken. Er schrieb an die Redaktion:

Auf Ihr Mitteilungsblatt bin ich ebenso gestoßen wie auf das Dorf „Tirol“ (Gemeinde Doclin): rein zufällig. Als ich... einmal... (es war wohl um das Jahr 2000 herum?) mit dem Auto nichts ahnend Richtung Reșița fuhr, war ich regelrecht elektrisiert, als ich bei Berzovia auf der Straße die Abzweigung Richtung „Tirol“ (6 km) sah. Kurzer Hand bog ich ab und fand mich – mit einem zivilen Kleinauto – alsbald auf einem zunächst besseren, dann, ab Fițeș, auf einem schlechteren Feldweg wieder, und dann endlich im besagten Dorf..., welches wie ausgestorben, aber (noch) nicht verlassen schien. Plötzlich kam das, was man eine Musikkapelle nennen möchte, mit einem Schwarm Leute, darunter ein Brautpaar, von der Kirche her auf mich zu und bog zu einem Haus ab...

So begann, was sich später immer mehr zu einer großen, gewissermaßen sekundären Heimatliebe entwickeln sollte... [Ich] schloss helfende Freundschaft mit einer größeren Familie und den Schwestern von Wernberg (Kärnten) und machte Bekanntschaft mit jener Hilfsorganisation, die vom Bundesland Tirol aus einiges – nicht wenig – für den Ort getan hat und tut. Ich habe diese gewiss dankenswerten Bemühungen und Unterstützungen... als ein großes Missverständnis erkannt, denn ein „Tiroler“ Dorf im Sinne der Herkunft der Erstsiedler (1810) war es ja schon längst nicht mehr, seit letztere schon bald nach der Rückgliederung Tirols an Österreich (1815) fast vollzählig das Dorf wieder verlassen hatten. Das wurde und wird vielfach übersehen...

Mit zwiespältigem Interesse erwarte ich daher das Jubiläumsfest 200 Jahre Tirol / Königsgnad am 29.9.2012... Schon das Verwirrspiel 2010 versus 2012 verspricht einige Verwunderung, denn die Dorfgründung ist aktenkundig per 1812

belegt... Vor 100 Jahren wusste man es besser. Da feierte man 100 Jahre Királykegye / Königsgnade 1812-1912 mit dem Aufstellen eines Jahrhundertdenkmals im sogenannten Milleniumspark vor der Kirche. Leider verfällt dieses...

(Zitat: Dr. Rudolf Sailer)

Was wurde also im Jahr 2010 im Banater Bergland gefeiert? In Folge 147 von Nov.-Dez. 2009 hat Günther Friedmann in dem Artikel „Zum zweihundertsten Mal. Tirol – der Aufstand von 1809 in Österreich und das Dorf im Banat“ die Zusammenhänge ausführlich erklärt und auf das tatsächliche Jubiläum des Ortes im September 2012 hingewiesen. Kurz:

Die Gründung des Ortes Tirol im Banat ist zurückzuführen auf den Aufstand der Tiroler Freiheitskämpfer von 1809 gegen die von Napoleon I. angeordnete bayerische Vorherrschaft. Nach der Niederschlagung der Revolte und der Verfolgung und Hinrichtung ihres ersten Anführers Andreas Hofer versteckten sich die Aufständischen oder flüchteten zusammen mit ihren Familien aus Tirol. Josef Speckbacher, einer der Anführer, und mehrere Flüchtlingsfamilien gelangten bis nach Wien. Beim Kaiser, der – an seinen Vertrag mit Napoleon gebunden – tatenlos zusehen musste, wie seine kaisertreuen Tiroler verfolgt und getötet wurden, erhofften sie sich und fanden Unterstützung.

Im Mai 1810 erhielt Josef Speckbacher von Kaiser Franz I. den Auftrag, „die Tiroler Flüchtlinge nach Südungarn (im heutigen Banat) zu führen und ihnen eine neue Bleibe zu errichten“. Die ersten 20 – 25 Tiroler Familien kamen im Sommer 1810 an.

Mit einer Reihe von Veranstaltungen und Initiativen, organisiert vom DFBB und dem „Kultur- und Erwachsenenbildungsverein“, wurde im Laufe des Jahres 2010 der **Grundsteinlegung der Siedlung und des 200. Todestags von Andreas Hofer im Banater Bergland – in Reschitz, Königsgnad und Orawitz – gedacht**. In Folge 149 vom März-April 2010 wurde über dieses Projekt „Tirol in den Alpen – Tirol im Banater Bergland“ ausführlich berichtet.

Königsgnad Gestern – Tirol Heute

von Günther Friedmann



Kurzer Geschichtlicher Überblick

Das Dorf Tirol in Rumänien blickt auf eine 200-jährige wechselvolle Geschichte zurück. Eine Kurzfassung soll hier einen kleinen Einblick von der Entstehung des Dorfes bis zur Gegenwart vermitteln.

Gründung und Namensgebung

Im Mai 1810 erhielt Josef Speckbacher von Kaiser Franz I. den Auftrag, „die Tiroler Flüchtlinge nach Südungarn (heute Banat-Rumänien) zu führen und ihnen eine neue Bleibe zu errichten“. Nach den Angaben der Kirchenmatrikel stammten die Kolonisten vorwiegend aus dem nördlichen Teil Tirols. Im Register sind folgende Orte vermerkt: Alpbach, Berwang, Bichlbach, Fügen, Galtür, Hall, Hopfgarten, Innsbruck, Rietz, Sterzing, Terfens, Schwaz u.a.

Die Kameralverwaltung im Banat hatte den Tirolern einen Platz zugewiesen, welchen Speckbacher und sein Adjutant Thalgueter jedoch nicht für geeignet hielten. Erst beim dritten Platz fiel die endgültige Entscheidung die neue Siedlung aufzuschlagen. In drei Gruppen kamen die Ansiedler von Wien über Budapest, auf der Donau, dem Franziskanerkanal, der Theiß und Bega ins Banat. Zwischenstationen waren in Detta, Moritzfeld und Füzesch, von wo aus sie nach der Fertigstellung der Notunterkünfte in die neue Kolonie kamen. Die katastrophalen Gesundheitsverhältnisse brachten schon in den Anfängen der Besiedlung viele Opfer mit sich. Viele starben an Typhus, Malaria und Magen-Darm-Infektionen. Besonders hoch lag die Zahl der Mortalität bei Kindern und Neugeborenen.

Trotz der schwierigen Anfangsphase entwickelte sich die Kolonie innerhalb kurzer Zeit zu einer größeren Gemeinde. Am

16. September 1812, als die Kolonie aus 31 Häusern bestand, erließ der Kaiser Franz I. eine Urkunde, wonach die Kolonie den Namen Königsgnad erhielt. Am 29. September fand dann die Einweihung der Tiroler Kolonie statt. Bis dahin waren verschiedene Namen im Umlauf gewesen, wie z.B. Tirol, Tiroler Dorf, Neu-Tirol, Tiroler Treue und Tyrol. Der Name Königsgnad blieb von da an erhalten bis zum Jahre 1888. Im Zuge der Magyarisierung wurde dann aus Königsgnad auf ungarisch Királykegye.

Nach dem Friedensvertrag von Trianon, 1920 wurde das Banat unter Ungarn, Serbien und Rumänien aufgeteilt. Königsgnad und der Großteil des Banats fiel an Rumänien; seit 1927 trägt die Ortschaft die amtliche Bezeichnung Tirol und gehört zum Kreis Karasch-Severin. Nach dem im Jahr 2001 erlassenen Gesetz der Minderheiten in Rumänien findet man auf dem Ortsschild nun auch den Ursprungsnamen Königsgnad.

Abwanderung und Zuwanderung

Trotz Steuervergünstigungen und kaiserlicher Unterstützung hatten die Kolonisten mit der Existenz zu kämpfen. Neben den gesundheitlichen Schwierigkeiten war die Hungersnot sehr groß. Bereits schon 1813 hatten viele Siedler Königsgnad aufgrund der miesen Ernte verlassen. (Die erstangekommenen Tiroler Flüchtlinge kehrten nach der Rückgliederung Tirols an Österreich im Jahr 1815 in ihre Urheimat zurück. – Anm. d. Red.) Die verbliebenen Einwohner verließen 1818 den Ort zusammen mit Pfarrer Johann Matheus Stuefer und siedelten in die Josefstadt nach Temeswar um. Die angesiedelte Straße bekam den Namen „Tiroler Gasse“, heute Ciprian Porumbescu. Einzig allein die Familie Zauner blieb in Königsgnad zurück. Die Tiroler Ansiedlung war somit ein gescheitertes

Projekt. Die Häuser waren verlassen, die aufgebaute Kolonie stand vor dem Aus. So wurde auf Anordnung der Kameraladministration beschlossen die Vorschriften zu lockern, um neue Ansiedler nach Königsgnad zu locken. Schon im Jahr 1814 kamen Familien aus Dognatschka, Steierdorf, Jahrmarkt, Nitzkydorf, Moritzfeld, Temeswar, Werschetz, Zichydorf, etc. Es folgten 1817 eine Gruppe Württemberger. 1823 kamen weitere Ansiedler aus Bayern, Böhmen, Mähren, Österreich, Schlesien und 1828 zahlreiche Kraschowäner aus dem Karascher Komitat, so dass im Jahre 1840 im Ort 943 Seelen wohnten.

Somit wurde der Ort zu einem multikulturellen Schmelztiegel. Trotz unterschiedlicher Herkunftsgebiete war und blieb erstaunlicherweise die Umgangssprache Deutsch im Ort erhalten. Neben der Sprache war auch das kulturelle Leben geprägt von deutscher Tradition. Ende des 19. Jahrhunderts verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage, was zur Folge hatte, dass sich einige Dorfbewohner entschlossen nach Übersee (hauptsächlich in die Vereinigten Staaten von Amerika) auszuwandern. Ein Teil der Auswanderergruppe kehrte jedoch nach einigen Jahren wieder zurück.

Beginn des 20. Jahrhunderts

Im September 1912 fand die erste Jahrhundertfeier der Gemeinde statt. Zu diesem Anlass wurde eine Gedenksäule im Kirchenpark errichtet. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurden aus der Gemeinde 268 Männer zum Militär verpflichtet. 44 Soldaten kehrten nicht mehr zurück. Ab Mitte der 20er Jahre erlebte das Dorf eine hervorragende Entwicklung im wirtschaftlichen sowie kulturellen Bereich. In der Zeit zwischen 1925 und 1945 kann man folgende Gewerbebetriebe finden (bei 1223 Einwohnern im Jahre 1930): 9 Kaufläden, 3 Fleischereien, 5 Schmieden, 10 Rasierer, 6 Maurer, 5 Schneider, 6 Schuster, 5 Wagner, 6 Tischler, 6 Zimmerleute, 4 Wirtshäuser: davon 2 mit Kegelbahn und 2 als Tanzlokal. Außerdem waren ein Bauerverein, eine Milchgenossenschaft, eine Mühle, eine Bauholzniederlassung, eine Ziegelfabrik, 2 Schnapsbrennereien und 2 Sodawassererzeuger vorhanden. Die Seidenraupenkultur (bis 1935) sowie die Bienenzucht, welche auch noch heute fest betrieben wird, waren im Dorf sehr ausgeprägt. Schon seit der Gründung wurde Weinbau betrieben. Die gute Qualität des Weines wurde öfter prämiert, der Wein war und ist das Aushängeschild des Dorfes. Die Tradition des Weinbaus lebt auch heute noch. Zum kulturellen Leben trugen Liederkränz, Musikkapellen und Tanzgruppen bei.

Die 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts waren zweifelsohne die Blütezeit der Gemeinde Tirol.

Der zweite Weltkrieg

Im Jahr 1941 verpflichtete sich der erste Mann zur Wehrmacht. Weitere folgten im Jahre 1943. Insgesamt 51 Soldaten aus dem Dorf wurden zu Opfern des Zweiten Weltkrieges.

Nachdem Rumänien im August 1944 die Front wechselte, kam auf die deutsche Minderheit eine schwere Zeit zu. Volksgruppenführer und Ortsgruppenleiter wurden verhaftet, Frauen im Alter zwischen 18 und 33 und Männer von 17 bis 45 wurden im Januar 1945 nach Russland zur Zwangsarbeit verschleppt. Von diesem Schicksal waren in Tirol 124 Personen betroffen. Schwere Arbeit, Hunger und Heimweh waren ihre täglichen Begleiter. Nach einer sehr schweren Zeit kamen zu Weihnachten am 24. Dezember 1949 die letzten von ihnen wieder nach Hause. Einige mussten die Deportation mit dem Leben bezahlen. Anschließend folgte im Juni 1951 die Bărăgan-Deportation, welche auch im Dorf deutlich zu spüren war. 72 Personen aus Tirol mussten unter schwierigen Bedingungen fast 5 Jahre im Bărăgan (im Südosten von Rumänien) verbringen. Wie schon in Russland haben auch im Bărăgan einige Dorfbewohner ihr Leben verloren.

Tirol in der Nachkriegszeit und heute

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges übernahm die Arbeiterpartei, welche später zur kommunistischen Partei umbenannt wurde, die Macht im Land. Private Firmen und Banken wurden verstaatlicht. Auch die Landwirtschaft hatte man umstrukturiert, so wurden auch in Tirol die staatlichen Betriebe „Gostat“ und „Kollektiv“ ins Leben gerufen. Die Landesgrenzen wurden dicht gemacht und nur unter schwierigen Bedingungen bekam man einen Reisepass. Das Volk wurde von Parteifunktionären koordiniert und vom Geheimdienst „Securitate“ überwacht. Die drastischen Sparmaßnahmen und die marode wirtschaftliche Lage waren in den letzten Jahren vor der Revolution im Dezember 1989 deutlich zu spüren.

Ab 1990 begann die große Aussiedlungswelle der deutschen Minderheit, von der nur ein kleiner Teil zurück blieb. Der größte Teil ist seither in Deutschland beheimatet. Im Jahre 1996 wurde hier die Heimatortsgemeinschaft Königsgnad/Tirol gegründet, welche jedes zweite Jahr ein Treffen für die Landsleute organisiert. Da die meisten ausgesiedelt sind, ist die deutsche Sprache im Dorf Tirol kaum mehr zu hören. Neue Bewohner kamen ins Dorf, welche auch zu der Geschichte des Ortes keinen Bezug mehr hatten. Es vollzog sich ein stetiger Wandel. Die katholische Kirche, welche 1850 eingeweiht wurde, das Pfarrhaus sowie das 1998 neuerbaute Haus der Begegnung und dessen Sozial-Pastoral-Einrichtung wird von drei Schwestern aus dem Kloster Wernberg (Österreich) betreut. Nach der politischen Wende entstanden im Ort zwei weitere Kirchen, eine orthodoxe und eine baptistische. Außerdem wurde im Jahr 2002 eine neue Schule gebaut.

Heutzutage unterstützt das Hilfsprojekt „Tirol für Tirol“ das gesamte Dorf in vielerlei Hinsicht, wofür man enorm dankbar ist. Im Rahmen der XX. Kulturdekade des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen fand am 3. Oktober 2010 in Tirol das Fest der Grundsteinlegung statt.

Im September 2012 wird erneut gefeiert.

Wer die Ahnen nicht ehrt, ist die Zukunft nicht wert!

Am 29. September 1812 wurde das Dorf Königsgnad/Tirol eingeweiht.

Am 29. September 2012 findet die 200-Jahrfeier in Königsgnad/Tirol statt. Von langer Hand geplant und aufwändig vorbereitet, wird sie von Landsleuten und Gästen aus dem In- und Ausland mit Spannung erwartet. Denn diese Feier verspricht ein besonderes Ereignis zu werden.

Auch Dr. Rudolf Sailer aus Innsbruck schließt trotz Skepsis und zwiespältiger Gefühle sein Schreiben mit den Worten „... (Ansonsten) sehen wir uns Ende September im Dorf Tirol (RO), ich werde gewiss dort sein.“

Im Programm:

- Um 10.00 Uhr beginnt die Feier mit einem festlichen Aufmarsch aller Beteiligten vom Dorfeingang (aus Richtung Fisesch) bis zur katholischen Kirche. Dazu eingeladen sind Vereine, Tanz- und Musikgruppen aus dem Banat und aus Österreich, offizielle Vertreter rumänischer und österreichischer Behörden und kirchliche Würdenträger, Landsleute aus Deutschland, Bokschan, Reschitz, Temeswar.
- Es folgt der feierliche Gottesdienst in der Kirche.
- Anschließend wird das Jubiläumsdenkmal im Kirchenpark geweiht.
- Ein Kulturprogramm bildet den krönenden Abschluss.

(Weitere ausführliche Informationen über das Dorf sind in der Monographie „TIROL in Rumänien“ von Günther Friedmann zu finden, welche im Verlag Berenkamp 2012 erschienen ist (ISBN 978-3-85093-286-8).

Der deutschsprachige Mittelschulunterricht im Banater Bergland in Daten und Fakten

Der 15. September ist in der Erinnerung der meisten unter uns gleichbedeutend mit „Schulanfang“, dem Beginn eines neuen Schuljahres. Und die Schulzeit ist ein wichtiger Teil unserer Kindheit, mit dem wir viele schöne Erlebnisse und Eindrücke verbinden. Das prickelnde Gefühl, mit dem man erwartungsvoll am 15. September den Schulweg antrat, die Mitschüler und die Lehrer, gutmütige wie strenge, all das hat seinen festen Platz in unseren Erinnerungen.

Wie in Folge 160 bereits erwähnt, erschien kürzlich im Verlag „Banatul Montan“ der Band „Schule im Wandel der Zeit – Teil III. Der Reschitzaer Mittelschulunterricht (in deutscher Sprache) von den Anfängen bis zur Gegenwart“. Ein dritter Band mit statistischen Daten und Fakten über den deutschsprachigen Unterricht in den übrigen Orten des Banater Berglandes ist bereits in Vorbereitung. Der Verfasser Christian Gitzing schreibt im Vorwort zu Teil II:

„Diese Monographie ist eine Fortsetzung von „Schule im Wandel der Zeit. Die deutsche Volksschule in Reschitza von den Anfängen bis zur Gegenwart“. Auch hier wird die Schule im Zusammenhang zwischen rumänischer und deutscher Abteilung behandelt (deshalb die Klammer im Untertitel – Anm.d.Red.). Lehrkräfte der deutschen Abteilung unterrichte-

ten an beiden Abteilungen der Mittelschule und umgekehrt. Zahlreiche deutsche Schüler besuchten im Laufe der Jahre die rumänische Abteilung des Lyzeums. Nach 1990 ist es umgekehrt. Gleichzeitig wird die Reschitzaer Mittelschule in die Banater Schulgeschichte eingegliedert. Regionaldirektoren und Inspektoren aus Temeswar inspizierten regelmäßig von den Anfängen der Mittelschule bis 1968 (Gründung des Kreises Karasch-Severin) die Reschitzaer Lyzeen.“

Als Hauptquellen dienen: „Monografia Liceului Diaconovici – Tietz“ von Dănilă Obersterescu und Doina Angela Velișcu sowie „Monografia Liceului Nr. 1 Reșița“ von Adela Lungu, die sich ihrerseits für den Zeitabschnitt bis 1919 auf Informationen vom damaligen Schulleiter der Bürgerschule Ernő Speidel stützen.

Das Buch enthält im Anhang (als unvollständige Liste) die Namen der Absolventen der deutschen Abteilungen (für die Zeitspanne 1959 – 2000), Berichte über Klassentreffen ehemaliger Schüler und auf 40 Seiten Fotos von Lehrern und Schülern der deutschen Schule. Einige der Fotos sind leider unscharf, aber allein die akribische Auflistung der Namen reicht aus, um unter den abgebildeten Personen alte Bekannte wieder zu erkennen.

Auszüge aus „Schule im Wandel der Zeit – Teil II“

„Reschitzaer Mittelschulunterricht in deutscher Sprache – von den Anfängen bis zur Gegenwart“

von Christian Gitzing



1. Die Anfänge des Mittelschulunterrichts im Banat

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden ... als weiterführende Schulen in den Marktflecken und Städten, Gymnasien. Während in den Trivial-, Haupt- und Normalschulen im 18. Jahrhundert die Muttersprache der Schüler vorherrschte, **war die höhere Schule eine ausgesprochene Lateinschule**, in der hauptsächlich Jesuiten unterrichteten, später auch Piaristen und Franziskaner. Latein war damals Amts- und Kirchensprache.

Das Gymnasium besuchten in dieser Zeit zumeist Kinder bemittelter Eltern, Kinder von Bauern und Arbeitern wurden nur wenige aufgenommen – solche mit außergewöhnlichen Fähigkeiten.

Die ältesten Gymnasien hatten anfangs 6, später (ab 1774) 5 Klassen. Es gab auch Gymnasien, die nur die ersten drei Klassen hatten (Grammatikschulen). „Die dreiklassige Grammatikschule diente den verschiedenen Klassen des Bürgerturns und bereitete für die gewerbliche und kaufmännische Laufbahn, für den Militärdienst, für den Dienst in Bergwerken und untergeordneten Stellen als Beamten vor. Die fünfklassigen Gymnasien dienten mehr dem gehobenen Bürgertum und dem Adel. Sie bereiteten für den Beruf des Geistlichen, des Sekretärs vor¹⁾. Besuchen konnten das Gymnasium (Latein-

schule) Absolventen von Normal- und Hauptschulen. Absolventen von anderen Schulen mussten eine Aufnahmeprüfung bestehen. In den ersten 3-4 Klassen waren von den 25 Stunden in der Woche, 17 Stunden Latein. Es wurde auch Griechisch, Geschichte, Geographie, Religion und Mathematik unterrichtet. Man lernte 5 Stunden am Tag und zwar 2 1/2 Stunden am Vormittag und 2 1/2 Stunden am Nachmittag.

In Temeswar eröffneten Jesuiten im Jahre 1725 die erste Lateinschule der Stadt, deren Arbeit aber mehrmals unterbrochen wurde (Türkenkrieg, Pest, geringe Schülerzahl). ... Sie blühte rasch auf, konnte sich jedoch langfristig nicht auf der Höhe halten, da die Bevölkerungsschichten aus denen sie ihre Schüler bekam (Söhne von Offizieren und Beamten), zahlenmäßig viel zu schwach waren. ... 1778 erreichte sie ihren Tiefstand (10 Schüler) und wurde wegen der geringen Schülerzahl und mangels Mittel zur Erhaltung der Schule geschlossen. ...

In Temeswar zeigte sich schon bald nach der Auflösung der alten Jesuitenschule (1778) das Bedürfnis eines Gymnasiums. ... 1786 wurde der Temeswarer Normalschule eine Zeichenklasse angeschlossen, um der besseren beruflichen Vorbereitung der Handwerker zu dienen.

[Zwei Jahre später entstand] die Jesuitenschule zu Temeswar, die 1788 auf Weisung des Kaisers Josef II. von Sanktanna nach Temeswar verlegt wurde (Piaristen gründeten dort 1751 das Gymnasium).

1792 gründete der griechisch-orthodoxe Bischof in Werschetz eine Grammatikschule als Vorbereitungsanstalt für den Klerus. „Sie bestand aus zwei Klassen mit ebenso vielen Professoren. Unterrichtssprachen waren Lateinisch und Deutsch (Hilfssprache: Rumänisch und Serbisch). 1819 wurde sie aufgelöst“²⁾.

[Als älteste weiterführende Schulen im Banater Bergland nennt Gitzing:]

1742 soll in Karansebesch ebenfalls ein Gymnasium gegründet worden sein (ist aber dokumentarisch nicht belegt). ...

1793 wurde mit Unterstützung der Banater Bergdirektion in Orawitza (neben der Hauptschule) eine private Lateinschule errichtet, welche bis 1854 bestand. An diesem katholischen Gymnasium lernten auch rumänische und serbische Schüler. 1799 stiftete in Großsanktnikolaus der Gutsbesitzer Christoph

Nako eine Landwirtschaftsschule, in der 12 Schüler (3 Deutsche, 3 Rumänen, 3 Serben und 3 Ungarn) von einem Oberlehrer und dessen Gehilfen in verbesserten Methoden des Ackerbaus, der Viehzucht, des Gartenbaus, der Bienen- und Seidenraupenzucht unterrichtet wurden.

[Weitere Schulen, die im 19. Jahrhundert gegründet wurden] 1806 wurde in Temeswar ein katholisches Priesterseminar ins Leben gerufen.

1817 entstand in Lugosch ein Privatgymnasium, welches 1837 vom Krassover Komitat übernommen wurde.

1822 wurde in Werschetz, an Stelle der 1819 eingegangenen Grammatikschule, ein Privatgymnasium gegründet, welches bis 1848 bestand.

1837 wurde in Lugosch eine „Latein-Grammatikschule“ mit 4 Klassen gegründet, die bis 1851 bestand. Die Schüler kamen aus Lugosch, später auch aus anderen Banater Ortschaften. Jede Klasse hatte einen Lehrer, der alle Fächer unterrichtete. Das Schuljahr war in zwei Semester gegliedert, die mit einer öffentlich abgehaltenen Prüfung abgeschlossen wurden. Ab 1856 wird der Gymnasialunterricht durch das „Öffentliche Untergymnasium“ weitergeführt. Es wurde in deutscher Sprache unterrichtet, aber Rumänisch war als Fach im Stundenplan vorgesehen. ...

Hochschulen gab es in dieser Zeit im Banat keine. Die Absolventen von Gymnasien (Deutsche, Rumänen und Serben) besuchten die Akademien und Universitäten in Österreich (Wien, Klausenburg, Buda) oder in Italien (Padova, Bologna), Frankreich, Deutschland und der Schweiz.

[Die Magyarisierung der deutschen und rumänischen Schulen:] Am 1. Januar 1861 wurde das Banat wieder Ungarn angegliedert und damit begann die Beseitigung der Einrichtungen des Kronlandes „Wojwodschaft Serbien und Temescher Banat“. Beginnend mit dem Jahre 1867 (österreichisch-ungarischer Ausgleich) trat in der Staatsverwaltung die ungarische Sprache in den Vordergrund (zwischen 1848 und 1860 war es die deutsche). Das Ziel des ungarischen Staates war, alle Nichtungarn zu echten Ungarn zu machen. Das wichtigste Instrument dazu war die Schule, die im Banat planmäßig magyarisiert wurde. Die Entwicklung vollzog sich also in mehreren Etappen. Sie verlief auch nicht gleich schnell in den Banater Ortschaften, denn die Gegebenheiten vor Ort spielten eine gewisse Rolle. ...

Die Temeswarer Piaristen führten im Frühjahr 1861 in ihrem Gymnasium die ungarische Unterrichtssprache wieder ein (sie haben auch 1791 als erste Schule im Banat die ungarische Sprache eingeführt), anstatt der bisherigen deutschen Sprache. Die übrigen Gymnasien des Banats (z.B. Betschkerék und Lugosch) folgten rasch nach, und so waren die höheren Schulen bald magyarisiert. Die Volksschulen zogen ebenfalls nach.

Der Banater Lehrerverein, unter Lehrer Josef Rill und Heinrich Schwicker, entstand 1867 als deutscher Verein (385 Mitglieder). Nach seiner Umbenennung 1876 in „Südungarischer Lehrerverband“ wurde der Lehrertag 1876 in ungarischer Sprache eröffnet und ab 1889 wurde auf ihm nur noch in ungarischer Sprache verhandelt. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges waren die Banater deutschen Schulen zum größten Teil magyarisiert. Diese Ausrichtung des Schulwesens führte dazu, dass die intellektuelle Schicht, die ausschließlich ungarische Schulen und Hochschulen zu durchlaufen hatte, die Verbindung zu ihrer Volksgruppe verlor und sich allmählich magyarisierte. „Den Deutschen im Banat stand in dieser Zeit keine einzige höhere Schule zur Verfügung, wo sie in ihrer Muttersprache hätten unterrichtet werden können. Dabei fehlte es weder an Schülern, noch an Lehrern, noch an entsprechenden Einrichtungen.“³⁾ ...

Ab 1875 wurden in einigen wohlhabenden Banater Gemeinden (Perjamosch, Deta) und in Städten (Lugosch, Orawitza, Arad) Bürgerschulen gegründet. Der Lehrplan weist große Ähnlichkeiten mit den entsprechenden Jahrgängen des Gymnasiums (Untergymnasiums) und der Realschule auf. Die Lehrkurse dauerten normalerweise für Mädchen 4 und für Knaben 4-6 Jahre, wobei nach Geschlechtern streng geschieden

wurde. Die Gesamtzahl der Wochenstunden betrug 24-26, die Zahl der Lehrer mindestens 4-6.

Die Besoldung der Lehrer wurde von den örtlichen Schulkommissionen festgelegt und wies daher große Unterschiede auf.

Damals galt sie im Banat als besonders gut und lag viel höher als sonst im Lande. Oft verdiente ein ordentlich ständig angestellter Lehrer bis zu 800 und 1.000 Gulden im Jahr (1882).

Die Notre-Dame-Schulen

Am 10. Oktober 1858 führte der Csanáder Bischof Alexander Csajaghy die ersten 6 armen Schulschwestern „de notre Dame“ aus München in Temeswar ein. Diese bekamen bald auf die Mädchenerziehung einen wichtigen Einfluss. Sie übernahmen die katholisch deutsche Mädchenschule in Temeswar-Fabrik (1860), Perjamosch (1860), Lippa (1862), Temeswar-Josefstadt (1863), Orawitza-Werschetz (1864). Im Jahre 1872 zählte man 71 Schwestern.

Um die Jahrhundertwende lag die höhere Schulbildung der Mädchen in den Händen der „Armen Schulschwestern“. In Temeswar unterhielten sie seit 1892 die „Höhere Töchterchule“ ...

Römisch-katholische Bürger-Mädchenschulen gab es noch in Perjamosch (gegründet 1875), Orawitza (1875), Lugosch (1891), Hatzfeld (1902) und Großsanktnikolaus (1902-1928).

Hier einige Daten über die Klosterschule in Deutsch-Orawitza: „Notre-Dame-Schulschwestern kamen am 4. Dezember 1864 in Orawitza an. Bischof Alexander von Bonnaz hatte ein Gelände des Äars abgekauft und ließ es zu einer Klosterschule umbauen. Der Unterricht begann mit einer Grundschule, wurde mit 4 Vorbereitungs-Klassen für eine Mittelschule erweitert. Ende des 19. Jahrhunderts kam die sog. „Bürgerschule“ und eine Gewerbeschule für Mädchen hinzu. Es war die einzige Schule im Banater Bergland mit einem Internat für Mädchen aus der Umgebung. Hier wurden auch rumänische und serbische Mädchen in Deutsch unterrichtet.“⁵⁾

2. Die Gründung und Entwicklung der ersten Schule mit Mittelschulcharakter in Reschitza

2.1. Wirtschaftliche und kulturelle Ereignisse in dieser Periode bis 1918

Es war eine Zeit des Aufschwungs auf allen Ebenen. Ein weiterer Ausbau des Werkes begann: die erste Dampflokomotive [wurde gebaut], die ersten Martinöfen [errichtet].

1881 lebten in Reschitza 9.369 Personen, davon war der größte Teil Deutsche, zehn Jahre später waren es schon 12.819 Menschen (7.425 Deutsche, 2.582 Rumänen, 868 Ungarn u.a.). In dieser Zeit begann eine rege, vielseitige kulturelle Betätigung ...

1861, Reschitzaer Hüttenarbeiter und Bergleute gründeten mit dem „Arbeiter-Unterstützungsverein“, einer Selbsthilfeorganisation, den ersten Arbeiterverein im Banater Bergland;

1869 wurde der erste deutsche Gesangsverein ins Leben gerufen. Die 60 Gründungsmitglieder waren vornehmlich intellektuelle. Präses war Lehrer Ludwig Mottl;

1872, Gründung der „Reuniunea română de cântări și muzică din Reșița Română“;

1877, auf Initiative von Lehrer Ludwig Mottl wurde der römisch-katholische Kirchenchor gegründet;

1881, deutsche Bürger gründeten in Reschitza den „Allgemeinen Leseverein“;

1887 erschien das erste Wochenblatt „Reschitzaer Zeitung“ als Organ für lokale, soziale und kulturelle Interessen (1889-1895, als „Allgemeine Volkszeitung“);

1897, ein zweiter deutscher Gesangsverein, der „Sängerbund“ trat als Singverein und Theater-Liebhaververeinigung vor die Reschitzaer Öffentlichkeit. Er war der Chor der mittleren Beamten und des Bürgerstandes. Gründer und Chormeister war über 30 Jahre Direktor und Lehrer Josef Tietz;

1897 wurde „Reuniunea română a plugarilor din Reșița Română“ gegründet;

1899, deutsche Arbeiter riefen den „Reschitzaer Allgemeinen Arbeiter-Gesangsverein“ ins Leben. Erster Obmann war der

StEG-Arbeiter Valentin Tokorsky. Der Verein wurde 1901 aufgelöst.

In dem Maße, in dem die Gewerkschaften (sozialdemokratisch orientiert) stärker wurden, gründeten diese ebenso orientierte kulturelle und sportliche Vereine:

1904 wurden die Reschitzaer Gewerkschaftsbibliothek eröffnet;

1905, die Reschitzaer Ortsgruppe der Eisen- und Metallarbeiter-Gewerkschaft beschloss eine Gesangssektion zu gründen. Eine Dilettantengruppe gliederte sich an;

1911, Arbeiter und Angestellte der StEG gründeten einen Wanderklub, den Touristenverein „Naturfreunde“. Auch ein Sportklub, der „Reschitzaer A.C.“ wurde ins Leben gerufen;

1918 wurde der Gesangsverein „Eisernes Quartett“ gegründet.

Aus den Gründungsjahren der Vereine ist ersichtlich, dass die ersten Spuren der Vereinsbildung in der Arbeiterwelt erst nach dem Revolutionsjahr 1848-1849 zu finden sind. **„Die Arbeiter aus den Hüttenwerken und ihre Familien fanden sich in ihren Vereinen zusammen, um hier eine bessere Bildung zu bekommen, um sich mit Literatur, Musik, Sport und Wandern ein allzu schweres Leben schöner zu machen.“**⁶⁾

2.2. Die „Höhere Volksschule“ für Knaben und Mädchen
Unter diesen Umständen entstand das Bedürfnis und der Gedanke, eine Unterrichtseinheit in Reschitza zu gründen, die Fachleute für das Werk und Beamte für die Verwaltung ausbildet ... „Die ersten Versuche eines Unterrichts in einer höheren Volksschule unternahm Maximilian (Milsa!) Mayer. Er ist Autor von mehreren pädagogischen Arbeiten. Ab 1860 gründete er in Deutsch-Reschitza eine private Oberschule, für Knaben und Mädchen, die aber von kurzer Dauer war. Nach dem Weggang von Professor Wiener löste sich die Schule auf.“⁷⁾ Vermutlich war die Unterrichtssprache deutsch.

Schon im Jahre 1871 gab es Überlegungen, eine Bürgerschule für Knaben in Reschitza zu gründen. Der Versuch scheiterte. Am 19. September 1874 beschloss der Gemeinderat, eine „höhere Volksschule“ für Knaben (dreijährige Ausbildung) mit zusätzlichen Klassen für weibliche Handarbeit (zweijährige Dauer) zu gründen. Das ungarische Kultus- und Unterrichtsministerium genehmigte die Gründung der Schule. Weil die finanziellen Mittel fehlten (kein entsprechendes Gebäude und keine Lehrer), dauerte es noch weitere drei Jahre bis das Vorhaben verwirklicht werden konnte. **Am 7. Oktober 1877 konnte mit einem Festakt, in Anwesenheit des königlichen Schulinspektors Ferez Suttag und der Gemeindevertretung, die erste Schule mit Mittelschulcharakter in Reschitza eröffnet werden.** Die Schule entstand auf Grund einer Vereinbarung zwischen Gemeinde und Staat. Um die Gründung einer höheren Schule in Reschitza hatten sich vor allem Friedrich Kalusny (Werkleiter 1883-1892), Anton Crenion (Gemeinderichter 1876-1888) und Adolf Diaconovics bemüht.

2.3. Die Bürgerschule für Knaben

Die „höhere Volksschule“ konnte ihre Aufgaben, für die sie gegründet wurde, nicht erfüllen, deshalb wurde an ihrer Stelle die Bürgerschule gegründet. Am 13. Januar 1880 bestätigte das Unterrichtsministerium, durch den Erlass Nr. 37.554 die Gründung der Bürgerschule für Knaben („Polgari iskola“) in Reschitza. Der Übergang zur Bürgerschule soll durch die schrittweise Einstellung der „Höheren Volksschule“ für Knaben und ebenso die schrittweise Gründung der Bürgerschule erfolgen.

Die Bürgerschule ist vergleichbar mit der vierjährigen gymnasialen Unterstufe. Solche bestanden schon in anderen Städten (Lugosch, Orawitza, Arad) und Großgemeinden (Perjamosch, Delta). **Die „Höhere Volksschule“ für Mädchen behielt wei-**

ter ihren bisherigen Charakter bis 1913, als auch diese offiziell in eine Bürgerschule mit 4 Klassen umgewandelt wurde. In die Bürgerschule konnten nur Kinder aufgenommen werden „welche neugeimpft und laut Schulzeugnis in den für die 4. bzw. 6. Klasse der Volksschule vorgeschriebenen Lehrgegenständen geeignete Fertigkeiten besitzen.“⁸⁾

– Schüler jeder Nationalität konnten sich einschreiben – aber sie mussten die ungarische Sprache beherrschen, so dass sie ohne Schwierigkeiten sich den durch das Gesetz vorgeschriebenen Lehrstoff in der Bürgerschule, in ungarischer Sprache aneignen können.

Für die Absolventen der 4. Klasse gab es die Möglichkeit, weiterführende Schulen in anderen Städten des Landes zu besuchen:

- pädagogische Lehranstalten;
- höhere Handelsschulen;
- Industrieschulen in Kronstadt und Budapest;
- Militärschulen u.a.

Nach Beendigung der 6. Klasse konnten die Schüler:

- in den 3. Jahrgang der pädagogischen Lehranstalten (auf Grund von Differenzprüfungen);
- in wirtschaftliche Unterrichtslehrgänge oder
- in den 3. Jahrgang der Militärschule eintreten.

Schülern, die nach Beenden der Bürgerschule keine höhere Schulen besuchten, stand der Weg zu verschiedenen Ämtern offen. Sie erhielten die Befähigung für die Stelle als Beamten im Werk, in der Gemeindeverwaltung, im Handel oder in Bankinstituten zu arbeiten.

Was ist aus den Absolventen der Bürgerschule geworden? aus den Angaben des Direktors Ernő Speidl für das Schuljahr 1902-1903 erfahren wir, dass der größte Teil der Jungen und fast alle Mädchen im Ort verblieben. ...

2.4. Die Realschule

„Im September 1918, auf Vorschlag des Reschitzaer Abgeordneten Josif Sigescu (Universitätsprofessor in Budapest), genehmigte das Ministerium für Kultus und Unterricht die Gründung einer Realschule mit Lyzeumsklassen in Reschitza.“¹⁰⁾

„Die Realschule, eine vom Staat unterstützte Gemeindeschule, begann den Unterricht im September 1918 auch in diesem Gebäude (der Bürgerschule – Anm.d.Red.). Im Stockwerk (Obergeschoss – Anm.d.Red.) wurden ihr 4 Unterrichtsräume zur Verfügung gestellt.“¹¹⁾

„Gleichzeitig begann (ab diesem Schuljahr) der stufenweise Abbau der Bürgerschule für Knaben. Jährlich stellte eine Klasse ihre Tätigkeit ein und eine Klasse der Realschule wurde eröffnet.“¹²⁾

Die Schule hatte Mittelschulcharakter und war die einzige Lehranstalt dieses Typus im Komitat Karasch-Severin. In dieser Form bestand die Schule bis 1921, als sie wieder in eine andere Schulform – das Gymnasium – umgewandelt wurde. Da die Zahl der eingeschriebenen Schüler groß war (100 Schüler) mussten Parallelklassen errichtet werden.

2.5. „Höhere Volksschule“ und Bürgerschule für Mädchen (gegründet 1877). Die „Höhere Volksschule“ für Mädchen konnte jährlich nur 15-20 Absolventinnen geben und diese mit einem Zeugnis für wenig Verwendung in der Sicherung ihrer Zukunft.

Seit Jahren führte der Lehrkörper, unterstützt von den Eltern der Schülerinnen, einen erbitterten Kampf für die Umwandlung in eine Bürgerschule (wie sie die Knaben schon seit 1890 hatten). 1913 wurde die Genehmigung dazu gegeben und ab Herbst desselben Jahres begann der Übergang von der „Höheren Volksschule“ (mit 2 Klassen) zur Bürgerschule (mit 4 Klassen). Ausser den beiden Professorinnen Ida Toth (geborene Socvary) – 26 Jahre im Lehramt, und Soolvagy Sardy Iona (27 Jahre im Lehramt) bekam die Schule ab 1913 noch drei Lehrkräfte: Zelma Neusinger, Dalar Speidl und Berta Spitzerné.

Die detaillierten Angaben, Daten und Fakten beziehen sich nicht nur auf die Schüler und Lehrer, die Schulgebäude und den Lehrplan. Sie reichen z.B. bis zur Auflistung aller Schulgebühren in der Bürgerschule, oder einem Plan mit den monatlichen Ausflügen der Schüler aus der „Höheren Volksschule“.

Zu bestellen ist das Buch von Christian Gitzing „Schule im Wandel der Zeit – Teil II“

„Der Reschitzaer Mittelschulunterricht (in deutscher Sprache) von den Anfängen bis zur Gegenwart“, Preis 18,00 € zuzüglich 3,00 € Versandkosten, bei: Christian Gitzing, Schillerstr. 9, 93413 Cham, Tel. 09971/ 79180.

- ¹⁾ Hans Wolf: *Das Schulwesen des Temescher Banats im 18. Jh.*, Wien, 1935
²⁾ Felix Milleker: *Kulturgeschichte der Deutschen im Banat, 1716-1918*, Werschetz, 1930
³⁾ Martin Roos: *Die katholischen Donauschwaben im Banat und der Diözese Tschanad, 1867-1918*
⁵⁾ Karl Ludwig Lupșiasca: *Dem Emporbringen, a.a.O.S. 104-114*
⁶⁾ Rudolf Gräf: „Vereine im Banater Bergland“

- ⁷⁾ Zahiu-Mareș: *Reșița – istorie și contemporanitate (Manuskript)*, Reșița, 1971
⁸⁾ Karl Ludwig Lupșiasca: *Dem Emporbringen, a.a.O.S. 104-114*
¹⁰⁾ Ebenda, S. 49
¹¹⁾ Ebenda, a.a. O., übernommen aus: *Arhivele Naționale – Direcția Județeană Timiș*
¹²⁾ Ebenda, übernommen aus *ANDJT, fila 20*

Der deutschsprachige Unterricht im Banater Bergland heute

Mit Unterstützung der Lehrkräfte, die an den Abteilungen der Kindergärten und Schulen mit deutscher Unterrichtssprache tätig sind, erstellt das Deutsche Forum (DFBB) seit 1991 jedes 2. Jahr eine Statistik über die Anzahl der Kinder, die an den deutschen Kindergärten und Schulen in Reschitz und im restlichen Banater Bergland am Unterricht teilnehmen.

Vorschulunterricht in deutscher Sprache gibt es im Banater Bergland in: Reschitz (an 6 Kindergärten), Ferdinandsberg, Karansebesch (an 3 Kindergärten), Orawitz, und Steierdorf-Anina, bis 2011 auch in Orschowa.

Schulen mit deutscher Unterrichtssprache gibt es im Banater Bergland in: Reschitz (1.-12. Klasse) und Karansebesch (1.-12. Klasse), 2011 auch Orawitz (1.-4.Klasse).

Im Jahr 2011 besuchten in Reschitz insgesamt 71 Kinder die deutschsprachige Abteilung der Kindergärten und 179 Schüler die deutschsprachige Abteilung des „Diaconovici-Tietz“ Lyzeums. Davon sprechen nur 4% der Kinder deutsch als Muttersprache und bei 34% bzw. 35% der Kinder ist noch ein Elternteil deutsch.

Im restlichen Banater Bergland besuchten im Jahr 2011 insgesamt 141 Kinder deutschsprachige Abteilungen der Kindergärten und 196 Schüler deutschsprachigen Unterricht. Aber keines der Kindergartenkinder und nur 1% der Schulkinder sprechen in der Familie deutsch und nur 19% bzw. 24% der Kinder haben noch einen deutschen Elternteil.

Betrachtet man die Entwicklung von 1991 bis 2011, so stellt man für Reschitz fest:

Im Kindergarten stieg die Zahl der Kinder von 128 (1991) auf 229 im Jahr 1995, und nahm danach stetig ab, mit einem kurzfristigen Anstieg in den Jahren 2003 (auf 158) und 2007

(auf 131); in der Schule stieg die Zahl der Kinder von 141 (1991) auf 310 im Jahr 1997, hielt sich relativ konstant von 1999 bis 2003 und nahm dann stetig ab.

Im restlichen Banat befand sich der Höchststand der Teilnehmer am deutschsprachigen Unterricht in den Kindergärten in den Jahren 1995 und 1999, während in den Schulen in den Jahren 1999-2005 die Anzahl der Schüler von 223 auf 285 kräftig anstieg.

Tendenziell nimmt die Zahl der Schüler ab, was sicherlich auch an der gesunkenen Geburtenrate der letzten 20 Jahre liegt.

So scheinen sich einige Probleme, die das Unterrichtswesen in deutscher Sprache zu Beginn hatte, zu wiederholen: zu geringe Schülerzahl, das Fehlen entsprechend ausgebildeter Lehrkräfte, Unwirtschaftlichkeit.

Laut Statistik der Schulkommission des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien für das Schuljahr 2011-2012 gibt es in Rumänien 26 Lyzeen mit deutscher Abteilung mit insgesamt 3.542 Schülern. Die größten sind: das Hermannstädter „Brukenthal“-Lyzeum, gefolgt vom Temeswarer „Lenau“-Lyzeum, der Kronstädter „Honterus“-Schule und dem „Goethe“-Lyzeum in Bukarest, alle mit über 400 Schülern. Die Abteilung des Karansebesch Lyzeums „George Cosbuc“ mit 67 Schülern und die des „Diaconovici-Tietz“-Lyzeums aus Reschitz mit 55 Schülern nehmen im Vergleich einen bescheidenen Platz ein.

Es bleibt zu hoffen, dass sie trotzdem als Stütze und Träger deutscher Kultur im Banater Bergland noch recht lange erhalten bleiben.

(nach „Echo der Vortragsreihe“ 3/2011 und 6/2012)

Nachrichten aus Rumänien

Entschädigung für Russlanddeportierte

Das für Betroffene mit Wohnsitz im Ausland zuständige Tribunal in Bukarest hat im August durch ein Urteil (Urteil 441/2012, Akte 52663/3/2010) einer Siebenbürger Sächsin, die fünf Jahre Zwangsarbeit in Russland geleistet hat, eine Entschädigung von 10.000 Euro zu Lasten des rumänischen Staates zugesprochen. Nach bisher oft ablehnenden Entscheidungen stellt dieses Urteil eine positive Wendung dar, es bestätigt eine Haftung des Staates für derartiges Unrecht und den Vorrang von europäischem Recht vor nationalem Gesetz, hier die Aufhebung der Zahlungsvorschrift durch das rumänische Verfassungsgericht.

Wie zu erwarten ist, wird der rumänische Staat durch das zuständige Finanzministerium gegen dieses Urteil alle möglichen Rechtsmittel einlegen.

Am 4. September 2012 hat die Generalstaatsanwältin Rumäniens, Laura Kövesi, zur „Klärung der uneinheitlichen Rechtslage“ ein Prüfungsverfahren vor dem obersten Gerichtshof Rumäniens eingeleitet. In diesem Verfahren spricht sie sich gegen die Anerkennung der Verschleppung nach Russland als politische Verfolgung aus. Dies begründet sie damit, dass die Verschleppung „eine Maßnahme der sowjetischen Besat-

zungstruppen, die sich auf dem Gebiet Rumäniens als Feindesland befunden haben, gewesen ist“ und dass es sich dabei um eine „Repressalie gegen Nazideutschland und dessen Verbündete“ gehandelt habe. Rumänien habe nur „eine provisorische Regierung mit beschränkten Kompetenzen“ gehabt und könne daher für die Maßnahme nichts. Im Ergebnis sei die Verschleppung eher mit Kriegsgefangenschaft zu vergleichen, für die es ebenfalls keine Entschädigung gebe.

Damit beweist die Generalstaatsanwaltschaft Rumäniens nicht nur ein fragwürdiges Geschichtsverständnis, sondern auch wenig Bereitschaft zu sachgerechter Betrachtung: Die Verschleppung von Zivilpersonen durch die Organe des eigenen Landes, der rumänischen Gendarmerie und des Innenministeriums – selbst mit Hilfe oder auf Anforderung der damals mit Rumänien verbündeten und nicht etwa „feindlichen“ Sowjetunion – aus ethnischen Gründen ist keinesfalls mit „Kriegsgefangenschaft“ vergleichbar.

(aus www.siebenburger.de/newsletter Nr. 169 - „10000 Euro Entschädigung für Zwangsarbeit in Russland“ von Dr. Bernd Fabritius)

Unser Reschitzer Landsmann Emil Dam findet die Art „wie die Generalstaatsanwältin Rumäniens, Laura Kövesi, die Deportation begründen will und die direkte Mitwirkung der damaligen rumänischen Behörden herabstufen will“ inakzeptabel. Er möchte Beweise dagegen sammeln und möchte alle Zeitzeugen aufrufen, die Beweise für die Mitwirkung der rumänischen Behörden (Gendarmerie, Armee), Betriebe (Staatliche Eisenbahn/ CFR) usw. haben, ihm diese zukommen zu lassen: z.B. konkrete Namen von verantwortlichen Personen und Fakten - Eintragungen im Arbeitsbuch, Bescheinigungen (adeverințe) mit Benennung des Geschehens. (Dokumente und Akten bitte möglichst in beglaubigter Kopie – keine Originale.) Sie erreichen ihn unter: Emil Dam, Brunnackerweg 13, 93128 Regenstauf, Tel. 09402 – 7488, E-mail: emil-dam@t-online.de.

Kurz berichtet

IERI-OGGI-DOMANI / Gestern - heute - morgen / Die Sprache der Zeichen - Eine Ausstellung von Prof. Franz Kumher in Ulm

Anlässlich des 85. Geburtstags von Prof. Franz Kumher wurde im Kultur- und Dokumentationszentrum der Banater Schwaben in Ulm eine vom Künstler vorgenommene Auswahl von Arbeiten ausgestellt.

Bei der Eröffnung der Ausstellung am Samstag, den 15. September, durch Joseph Ed. Krämer, dem Leiter des Kultur- und Dokumentationszentrums, wurde auch ein Vortrag über den Geburtsort des Künstlers, die Stadt Orawitz im Banater Bergland, gehalten. Es referierte Dr. Dr.h.c. Horst Dieter Schmidt, der die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Ortes hervorhob und dies mit Fotos und Ansichtskarten aus

dem 18. und 19. Jahrhundert illustrierte. Frau Dr. Swantje Volkmann, Kulturreferentin für Südosteuropa begleitete die Veranstaltung.

Krämer würdigte das „vielseitige und experimentierfreudige“ künstlerische Schaffen von Kumher, erklärte Techniken und künstlerische Aussage seiner Bilder. Er unterstrich auch seine Verdienste als Pädagoge und als Gründungs- und Vorstandsmitglied (Vizepräsident) des Kulturverbandes der Banater Deutschen, Arbeitskreis Bildende Kunst. Als solcher hat Professor Franz Kumher einen wesentlichen Beitrag zur Förderung und Behauptung der in Deutschland lebenden Banater Maler, Grafiker und Bildhauer geleistet.

Mit einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen für die anwesenden Landsleute endete der Nachmittag.



Veranstaltungen des Donauschwäbischen Zentralmuseums

- Do. 18.10.** 19.00 Uhr Ausstellungseröffnung „Heimatsachen“
Di. 23.10. 8.30 Uhr Seminar „Reise in das Innere des Balkans“
Do. 25.10. 14-18 Uhr Lehrerfortbildung „Migration in der Ulmer Geschichte“
Do. 25.10. 19.00 Uhr Autorenlesung „Tod auf der Donau“ mit Michal Hvorecky
Sa. 10.11. 11-17 Uhr „Junges Publikum für alte Sachen“ - 5. Heimatstuben – Tagung
So. 11.11. 15.00 Uhr Donauschwäbische Lieder und Tänze
Do. 15.11. 19.00 Uhr Zeitzeugengespräch „Die Wilhelmsburg – eine Stadt in der Stadt“
Sa. 17.11. 19.00 Uhr Banater Blasmusikkonzert im Kornhaus Ulm
So. 25.11. 14-17 Uhr Familiennachmittag „Sternenzauber“
Do. 6.12. 19.00 Uhr Vortrag „Donauschwäbische Erzählungen über das Lagerleben“
Mo. 10.11. u. Fr. 14.12. Vorbereitungstreffen „Junge Donaubrücken“

- Do. 10.01.** 19.00 Uhr Lesung mit dem Banater Schriftsteller Gerhard Ortinau
So. 13.01. 15.00 Uhr Podiumsdiskussion „Zukunft der Heimatortsgemeinschaften“

Öffentliche Führungen durch das Museum: 21.10., 4.11., 18.11., 2.12., 16.12., 6.01. und 20.01.2013 jeweils um 14.00 Uhr
 Öffentliche Führungen durch die Ausstellung „Heimatsachen.“: 28.10., 11.11., 25.11., 9.12., 13.01.2013 jeweils um 14.00 Uhr

Die über 500 Exponate der Ausstellung „Heimatsachen. Donauschwäbische Grüße zum baden-württembergischen Geburtstag“ sind Erinnerungsstücke aus der alten Heimat in Ungarn, Rumänien, Serbien und Kroatien, aber auch Dinge, die die Verbundenheit der Geschenkgeber mit ihrer neuen Heimat ausdrücken. Sie sind im besten Sinne des Wortes „Heimatsachen“. Die Welt der Grußgeber, der Heimatortsgemeinschaften und Vereine, soll aus der Sicht der jungen Menschen gezeigt werden.

Wie schön!!!

Seinen 100. Geburtstag

feierte am 20. September unser Reschitzaer Landsmann
Karl Baumann

Herzlichen Glückwunsch dazu!

von Helmut Kulhanek im Namen der Freunde und Bekannten unter unseren Lesern

Herzlichen Glückwunsch!

Günther Friedmann zum 60. Geburtstag und **Ingrid Kunz zum 70. Geburtstag**

Danke für die fleißige Mitarbeit an unserem Heimatblatt und für die gute Zusammenarbeit!

Die Redaktion im Namen unserer Leser

Unserer Ehrevorsitzenden Herta Drozdik-Drexler zum 75. Geburtstag

Die besten Wünsche, Gesundheit und Schaffensfreude, zusammen mit unserem Dank für das langjährige und fortdauernde Engagement im Dienst unserer Gemeinschaft der Banater Berglanddeutschen!

Der Bundesvorstand und die Redaktion im Namen aller Landsleute



KOCHEN und BACKEN wie zu Hause

mit Trude Bauer

Spätsommer/Herbst: Es gibt reichlich Zwetschgen, Äpfel, Nüsse ... – Daher habe ich sowohl ein Grundrezept für Obstkuchen als auch ein Rezept für einen einfachen, nichtsdestotrotz feinen Nusskuchen ausgewählt.

Rührteig für Obstkuchen à la Evi

Das brauchen wir:

1. 20 dag Zucker
2. 20 dag Butter
3. 4 Eier
4. 1-2 TL Zitronensaft
5. etwas geriebene Zitronenschale
6. 20 dag Mehl

Das machen wir:

1. Butter und Zucker schaumig rühren
2. Eier (ganz) nach und nach, dann Zitronensaft und -schale zugeben
3. Mehl unterheben
4. Teig in eine mit Backpapier ausgelegte Kuchenform (Ø 28 cm) geben
5. nach Wahl belegen
6. Kuchen bei 190-200°C ca. 30-35 min backen (Nadelprobe!)

Hinweis: Für den Belag benötigt man 30-35 dag Obst – wahlweise Zwetschgen oder Äpfel bzw. früher im Jahr auch Aprikosen oder Kirschen.
Wer möchte kann auch noch 1-2 EL grob gehackte Walnüsse auf das Obst streuen.

Nusskuchen à la Tilly

Das brauchen wir:

1. 8 Eier (getrennt)
2. 20 dag Zucker
3. 30 dag gemahlene Walnüsse, evtl. auch Haselnüsse oder Mandeln
4. 1 EL Kakao (dunkel)
5. 1 TL Löskaffee-Pulver
6. etwas Marmelade/Gelee (vorzugsweise Johannis- oder Brombeere oder Cornellkirsche – in Reschitz „Tendl“ genannt)
7. Schokoladenglasur (vorzugsweise zartbitter)

Das machen wir:

1. Eidotter und Zucker glatt rühren (bis zur Auflösung der Zuckerkrystalle)
2. Kakao- und Kaffeepulver unterrühren
3. Nüsse zugeben
4. Eischnee vorsichtig unterheben
5. Teig in eine beschichtete oder gut gebutterte und bemehlte/bebröselte Kuchenform (Ø 28 cm) geben und bei ca. 200°C auf der unteren Schiene backen (Nadelprobe!)
6. den etwas abgekühlten Kuchen mit Marmelade/Gelee bestreichen und mit der Schokoladenglasur überziehen

Gutes Gelingen wünscht wie immer

Trude Bauer (geb. Vincze), Oberfeldstraße 25 b
D 84543 Winhöring, Tel. 0049 - (0)8671 - 2541

Große Auswahl an heimatischen Spezialitäten für die Festtage

bei Ihrem Landsmann Feinkost Drexler in München-Schwabing

Ansprengerstr. 8 · 80803 München
(U3 Haltestelle Bonner Platz)
geöffnet Mo.–Sa. 7.30 – 13 Uhr
und Mo.–Fr. 15 – 18.30 Uhr

Auf Bestellung liefern wir per Nachnahme oder Rechnung ins ganze Bundesgebiet.
Geräucherte Bratwurst ab 5 kg portofrei.
Tel.: 089 / 30 41 69 · Fax 089 / 308 44 88
Internet: www.feinkostdrexler.de



Echte hausgemachte Bratwurst, verschiedene Sorten, Preis pro kg

geräuchert, mit Paprika und Knoblauch – mild oder scharf	Euro 10.20
frisch, mit Paprika und Knoblauch	Euro 9.50
geräuchert, mit Knoblauch, ohne Paprika	Euro 10.20
frisch, mit Knoblauch, ohne Paprika	Euro 9.50
geräuchert, mild, ohne Knoblauch	Euro 11.40
geräuchert, scharf, ohne Knoblauch	Euro 12.90
Grammeln	Euro 14.80
sowie Leberwurst, Blutwurst, Presssack mit Fleischstücken, Schinken, Speck geräuchert, Paprikaspeck, Knoblauchsalami, Schafskäse (Telemea), Caşcaval, Burduf, hausgemachtes Sauerkraut in Köpfen und gehobelt, Krautsuppe, mit Kraut gefüllte Paprika, Oliven, Icre, eingelegte grüne Tomaten (Gogonele), Vegeta, Rahat, Kastanienpüree in Dosen, Oblaten zum Füllen, Salonzuckerl, siebenbürgische Weine und Zwetschgenschsnaps (Țuică de prune)	

Franz Eismann zum 70. Geburtstag

am 28. August

*Mein lieber Bruder, ist es nicht toll?
Du machst heut' die 70 voll!
Auf einige Jahre blickst du nun zurück,
auf manche Sorgen, aber auch viel Glück.
Man muss es einmal deutlich sagen:*

*Du hast viel geschafft in all den Jahren;
bist immer da, wenn man dich braucht,
und jung geblieben bist du auch!
Bleib wie du bist, treib's nicht zu doll,
dann machst du auch die 100 voll.*

Alles Liebe und Gute

Ehefrau Rigoleta, Tochter Ramona mit Oli, Neffe Roni mit Sina, Niklas und Moritz und natürlich deine Schwester Liesel

Zum 80. Geburtstag

am 21. September
gratulieren wir unserer Oma
Elisabeth Würtz

Gesundheit und noch viele Jahre im Kreise der Familie
wünschen
die Enkel Vanessa und Alice, Sohn Horst
und Ehemann Franz

Herzlichen Glückwunsch an Charlotte Jermann zum 80. Geburtstag

Alles Gute, Gesundheit und Zufriedenheit
wünschen
Enrico mit Simone und Bastian, Günther mit Brigitte
und Rolande mit Feri

**Herzlichen Glückwunsch an
Franz (Feri) Hus
zum 60. Geburtstag**

Wir wünschen Dir das Allerbeste, Gesundheit,
Glück und Zufriedenheit.

In Liebe
Ehefrau Rolande, Sohn Roland mit Familie, Sohn
Bernhard mit Familie, sowie Günther und Brigitte

**Gertrude Speckel
zum 60. Geburtstag**

am 26. September

Herzlichen Glückwunsch
von Ottmar Porst

*Eins, zwei, die, im Sauseschritt
läuft die Zeit, wir laufen mit.*

Den 70. Geburtstag feiern

am 16. Oktober

Stefan Schmidt

aus Reschitz, wohnhaft in Augsburg
und

am 24. Oktober

Cornelia Simon, geb. Karoly

aus Reschitz, wohnhaft in Neusäß

Es gratulieren herzlichst
die Kusinen und Kusins Fam. Petzak, Metzler, Winkler,
Hofmann und Fam. Geisheimer

Herzlichen Glückwunsch

den im August geborenen Landsleuten

Johann Bartolf, 88
Magdalena Cirtoc, geb. Mengai, 86
Anna Poor, geb. Lehmann, 80
Heinz Emerich, 83
Anna Jäger, geb. Fritz, 90
Peter Christian, 70
Margit Speicher-Szemenyei,
geb. Malczaneck (Rum.), 105

den im September geborenen Landsleuten

Valentina Baresch, geb. Pantea (Rum.), 65
Franziska Hudoba,
geb. Schwirzenbeck (Rum.), 80
Konrad Stuiber (Rum.), 70
Karl Radut, 81
Edith Petrovsky, geb. Sattinger, 82
Elfriede-Adele Klein, geb. Hudoba, 81
Johann Szladek, 60

und den im Oktober geborenen Landsleuten

Anna Mardare, geb. Peschka, 80
Adam Wenz, 86
Maria Kosler, geb. Bohmann, 81
Jakob-Francisk Hengelmann, 60
Stefan Koszler, 83
Eduard Jäger, 65

Alles Gute auch an

Maria Elias, geb. Braun,
zum 90. Geburtstag am 30. Juli

Der Vorstand der HOG Karansebesch

2012

Herzliche Glückwünsche



den Geburtstagskindern im Monat August:

Adamek Adrian, 50
Adelmann Zech Brigitte
Ardelean Christian
Arvay Stefan
Babiak Mariana, geb. Crangaru
Balazs Anke-Paula
Balazs Hugo-Eduard, Dipl. Ing.
Barleanu Cornelia,
geb. Krischer
Baues Christine, geb. Henn
Bäumel Matthias
Bender Annemarie, 85
Berger Richard
Biaczovsky Christine, 70
Binder Aladar
Braun Johannes, Dipl. Ing., 75
Brezina Kurt
Buga Eugen, Dipl. Ing.
Burian Brigitte
Christian Peter, 70
Dippong Bernhard
Dobrescu Stefan
Drozdik-Drexler Herta, 75
Erhardt Helga, geb. Gaidosch
Feisthammel Marianne,
geb. Lenhard
Ferenschütz Maria
Fortini Stefan
Gabor Ioan, 92
Gigeringer Isolde,
geb. Forinyak, 55
Gigeringer Sibylle

Glaser Josef
Gosa Elfriede
Gottesgraber Walter, 80
Greiner Adelheid
Großfengels Brunhild,
geb. Winkler
Hajek Karl
Hanz Alex
Hartmann Leopold Werner
Hohn Karl, Dipl.-Ing., 75
Hubert Bruno
Hus Franz, 60
Huszka Alexandra
Huszka Michelle
Jung Wolfgang
Kaiser Eleonore, geb. Lang, 65
Kaiser Horst, Dipl. Ing.
Kalev Jennifer
Karletz Adelheid,
geb. Okralik, 50
Kindich Robert
Kintsch Kunigunde,
geb. Hirschpek
Kiss Christine, geb. Kovacs
Kisslinger Karl
Kisslinger Karl jun.
Klein Johann
Klein Yvonne, 50
Klump Günther Horst
Kopp Johann, Dipl.-Ing., 80
Krasnek Roswitha, 35
Krischer Astrid
Krochta Renate

Krohn Barbara
Kuhn Brigitte
Lemesch-Wagner Hildegard, 80
Leppi Josef (jun.)
Leschnofsky Brigitte
Leschnofsky Gertrud,
geb. Mistrik, 75
Licker Margit
Liesenfeld Michael, Dipl.-Ing.
Lingner Rosalie
Lischka Helene
Löffler Magdalena
Loidl Anton
Loidl Eberhard
Ludwig Engelbert Christian
Lungu Nicky
Mastyuk Raimund
Michael Edwin
Mitterbach Bruno, 80
Motzig Roland, 45
Muth-Hellebrandt Ines,
geb. Hellebrandt
Nachbar Barbara,
geb. Ciolanescu, 90
Nofkin Sorina
Orthmayr Nicoleta
Osan Christina, geb. Brezina
Petroy Sever
Polixa Maria, geb. Schimpf
Psotta Eugenia
Raab Gabriele Rita, 45
Rist Erich
Salm Erwin

Salm Markus
Salm Walter
Sawazki Ursula
Schäfer Harrison (Indy)
Schilhna Friedrich
Schneider Gertrude,
geb. Bretträger
Schneider Gustav, 75
Schön Ingrid, 30
Stadlmann Ingrid, geb. Neff
Steiner Marianne
Stoiber Ursula, geb. Spevak
Stolz Emil
Stürmer Dieter, Dipl. Ing.
Szombath Edmund
Tieser Annemarie,
geb. Wiedl, 70
Tigla Michael
Tucsnak Emil
Varga Roland Christian, 30
Vesselak Franz Josef
Wagner Hedwig, 75
Wawzisk Marcus
Wels Sara Paula
Werlein Rodica, geb. Boian
Wesselak Georg Erwin
Wesselak Nikolaus
Wesselak Richard
Wittmer Marianne,
geb. Riowitz
Zammer Ludwig

den Geburtstagskindern im Monat September:

Anselm Stefan
Balan Karin
Bauer Adelheid,
geb. Brandenburg
Becker Karl
Behr Erika-Charlotte,
geb. Herglotz
Blume Otto
Boden Emmerich, 86
Bonk Rosa, geb. Rech, 86
Borcean Adriana,
Oberstudienrätin
Borcean Friederike, geb. Hribal
Bribete Georg, 55
Buga Johann
Christian Juliane
Constantinoiu Valeria
Csunderlik Therese,
geb. Csillik
Ebenspanger Gertrud
Eckl Andreas
Erhardt Emmerich
Fabry Robert Leopold
Fallschessel Agnes (Agi),
geb. Puskas
Farkas Maria, 70
Farkas Marianne, geb. Tatar, 70
Fleck Maria
Flonta Peter
Focht Charlotte, geb. Kovacs
Friedmann Günther, 60
Friedmann Johann
Geiser Maria, geb. Nedbal
Gido Jozsef
Glava Johann
Gottesgraber Friederike,
geb. Szurovsky
Gradt Marianne,
geb. Lepko, 65
Groh Guenther, 70
Gross Ida, geb. Wessely, 86
Grozav Peter
Gruber Ewald
Hajek Barbara
Hanz Mike
Hartmann Monika
Hauptmann Erich jun.
Hauptmann Gerlinde
Hehn Maria
Hendrich Judith
Herici Brigitte
Hirko Heinz
Hirko-Nemetz Corina
Hlinka Olivia
Huszka Marius
Iorga Marius, 45
Jovanovitsch
Margarethe-Helene
Karmazin Eva, 85
Keiß Brigitte, geb. Hausner
Klump Eleonora, geb. Ioszim
Klumpner Barbara
Koch Christine,
geb. Mellinger
Kohlruss Edeltraut,
geb. Dworzak
Konrad-Lörintz Zoltan
Koti Stephen, 86
Laabling Raimar-Günther,
Dr.med.
Leppi Walter
Lichtnauer Erwin
Lingner Giselher
Lissy Adelheid,
geb. Geisheimer, 60
Lissy Bernhard-Anton
Ludwig Johannes
Marek Johanna, Dr.
Matei Raul Christian
Mathias Karin, 45
Max Wenzel jun.
Milu Monica, geb. Geißheimer
Mitruti Brigitte
Mogosiu Tiberiu
Muth-Hellebrandt Holger
Nemcsek Maria
Nofkin Marc Alexander, 5
Ocskai Franz
Ocskai Franz jun.
Opelcz Elisabeth
Ott Elke-Laura
Otzkosch Gabriela, 45
Pascu Nicolae
Pauler Dietmar
Pauler Simona, geb. Moti
Peter Elisabeth
Pfeifer Josef
Pfeil Walter
Potocean Elisabeth,
geb. Weinling, 85
Pupasa Dietrich-Günther,
Dipl. Ing., 70
Puvak Edith
Radulea Ingeborg,
geb. Jesenski
Rehak Rita, geb. Schneider
Reisner Veronika, geb. Kloth
Retallick Emanuela
Risca Ramona
Rischa Georg
Rischnafsky Karl
Ruzicska Helga, geb. Papillion
Sacasan V. Laurentiu
Salm Johann
Schmidt Afrodita, 45
Schmidt Erika
Schmidt Erika, geb. Nagler
Schön Patrick, 25
Schreiber Vanessa
Schröder (Schistek) Rudolf,
Dipl.-Ing.
Schulz Franz, Dipl. Ing., 75
Soaca Margareta,
geb. Kubinyi
Sohler Silke-Claudia, 30
Spekl Gertrude, geb. Köhl, 60
Steiner Margarethe
Stiegelbauer Adele
Stieger Bruno
Suchoparek Johann
Szvanteck Franz, Dipl.-Ing
Thes Ilonka, geb. Kandaar
Toth Adelheid, 65
Tremmel Brigitte,
geb. Hollschwandtner, 60
Tuschkan Karl
Urban Erich
Velciov Josef
Vincze Andrea
Wagner Otto, Dipl.-Ing., 70
Wagner Rudolf
Wallner Franz-Josef
Wania Hans, Dipl. Ing.
Waninger Herta
Wenk Reinhold
Werlein Lorenz
Wesselak Maria,
geb. Burian, 55
Wetternek Franz
Wetternek Margarete
Wetternek Silvia
Wittmer Christine
Woth Doina, 65
Würtz Elisabeth, 80
Ziegler Elisabeth

den Geburtstagskindern im Monat Oktober:

Adamek Adrian, 25
Avram Oliver
Bayerle Josef Johann, 60
Belgrasch Elisabeth Katharina,
geb. Eismann
Bender Horst Dieter
Biaczowski Franz
Blocher Horst
Brezina Helene, 85
Burian Günter
Chladny Alois
Csuhran Erika, geb. Ipsen, 75
Czank Stefan, 86
Dam Emil (Tzuli)
Dam Josefina, geb. Havranek
Dehelean Claudiu
Denes Katharina, geb. Olesch
Ebenspanger Enikö
Ebenspanger Erika
Erhard-Zahorak Alexandra
Fabry Robert
Fasching Eugen
Fekete Mirela, Dr.
Fekete Otto, Dr.
Flatz Harald, Dr.
Focht Aurora, geb. Ionita
Fritsch Wilhelm, St.Dir.
Gartner Viktoria
Georg Edith, geb. Riszt, 60
Grando Barbara
Greiner Ingrid
Gruici Michaela, 45
Hack Günther
Hausner Anna-Maria, 60
Hehn Simona
Hellebrandt Magdalena,
geb. Dörner
Herici Manuela
Hetzl Marianne, geb. Helfer
Hinkel Karl, 91
Hirschpek Josefina
Hirth Helmut
Honkisz Waltraud, geb. Dewald
Huber Eleonora, geb. Petrovsky
Hubert Elfriede, geb. Grimme
Hubert Isolde
Illig Anna Maria, 85
Ivenz Astrid
Jevitzki Elisabeth, 87
Kaizer Lenzi
Kalev Werner
Karmazin Brigitte
Kassik Otto
Keller Krimhilde, geb. Bunda
Kislinger Barbara,
geb. Sladek, 70
Klein Alma, geb. Mischek
Klemens Alfred
Koch Gertrud
König Christian
Kopetzky Edith-Erika
Köstner Rita
Köstner Rosl
Krutscho Kai Uwe
Krutscho Ludwig
Kunz Ingrid, 70
Lissy Hans-Christian
Ludwig Veronika, geb. Pfohl
Mastyuk Elke
Mathias Karl
Mato Ingeborg, geb. Petzak
Meingast Wilhelm
Mesz Anna
Molea Lydia
Mühlbacher Karl, 93
Müller Adolf
Nowy Otto, Dipl.-Ing.
Pall Margarete, geb. Libal
Patesan Emanuel, 45
Petroy Helga, geb. Fontini
Pettla Therese, 86
Pfaffl Adelheid
Pfaffl Anna Maria, geb. Eckert
Pînzariu Anton
Popa Marianne, geb. Mann
Reimer Adriana
Reisner Ewald, 60
Reisner Siegfried Michael
Ribarsky Rodica, geb. Sasu
Ruzicska Brigitte
Sawatzki Johann, 70
Sawatzki Udo
Schildmann Patrick-Michael
Schlappal Johann
Schneider Karla
Scholtes Brigitte,
geb. Gluvac, 60
Schön Gerda, 86
Schreiber Sonya
Simon Cornelia
Sirbu-Burian Florea
Starcic Christian-Rudolf
Stieger Helene,
geb. Raceanu
Strama Leonore
Tieser Karina
Uza Marius
Vida Gertrud, 75
Vida Karl Josef
Vögele Harald
Wegezyn Adelheid
Windauer Elke
Windauer Gerhard
Windauer Ute
Wörmke Franz
Würtz Franz

In memoriam Ludwig Höcher

Kürzlich erreichte uns die Nachricht, dass Ludwig Höcher am 1. September in Oldenburg gestorben ist. Seit den 1980er Jahren Mitglied des Heimatverbandes, war Höcher 1988-2000 in führenden Ämtern (Bundesgeschäftsführer, stellvertretender Vorsitzender) in unserem Verein engagiert. Er hat für unsere Gemeinschaft Bleibendes geleistet.

In seiner Autobiografie „Seitenwechsel mit Schicksalskorrekturen“, erschienen 2003, berichtet Ludwig Höcher über sein bewegtes, abenteuerliches Leben in den 1940er bis Mitte der 1950er Jahre. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte jener Zeit, zeigt es doch, wie politische Zeitereignisse das Leben vieler unserer Landsleute in jenen Jahren aus der Bahn geworfen haben und sie unter schwierigsten Umständen ihr Leben neu gestalten mussten.

Ludwig Höcher wurde am 5. Mai 1924 in Dognatschka geboren. Als Kind kam er mit der Familie nach Ferdinandsberg. Das Gymnasium besuchte er in Karansebesch, von wo er gegen Kriegsende als Soldat in die rumänische Armee eingezogen wurde. In den Wirren nach dem 23. August 1944 geriet er an versprengte deutsche Soldaten, dolmetschte für sie und tauchte zeitweilig mit ihnen unter. Nach Kriegsende suchte er den Weg zurück in ein normales Leben und wurde Student in Klausenburg. Sein Interesse galt insbesondere der Literatur und der Geschichte. Er engagierte sich politisch in der trügerischen Hoffnung, dass die Machtübernahme durch die Kommunisten noch verhindert werden kann. Das führte dazu, dass er im Sommer 1947 verhaftet wurde. Es gelang ihm zu entkommen und unterzutauchen. Um sich einer erneuten Verhaftung zu entziehen, entschloss er sich zur Flucht nach Deutschland, wohin es seinen Vater als Soldat der deutschen Armee nach Kriegsende verschlagen hatte. Doch in Österreich geriet er in die Hände der französischen Besatzungsmacht. Einer erzwungenen Rückführung nach Rumänien konnte er sich nur entziehen, indem er sich für fünf Jahre zum Dienst in der französischen Fremdenlegion verpflichtete. Ausbildung in Algerien, Einsatz in Indochina – oft unter Lebensgefahr – es waren harte Jahre. Mitte der 1950er Jahre kann er dann endlich in ein normales Leben zurückkehren. Er kommt zum Vater nach Bayern, findet Arbeit in einer Textilfabrik, gründet eine Familie. Noch einmal beginnt er ein Studium, wird Techniker für das Färben und Veredeln von Textilien und schließlich Laborleiter. Als Ruheständler übersiedelt er nach Oldenburg.

Nach wie vor sieht Höcher sich als politisch interessierten Menschen, der sich nun im Heimatverband und nach der Wende auch in der alten Heimat engagiert. Als es darum ging, für das Donauschwäbische Museum Ausstellungsobjekte aus dem Banater Bergland zur Verfügung zu stellen, hat er Dokumente aus seiner eigenen Sammlung zur Verfügung gestellt. Sie sind in der Dauerausstellung des DZM in Ulm zu sehen.

Der Heimatverband der Banater Berglanddeutschen wird Ludwig Höcher ein ehrendes Andenken bewahren.

Herta Drozdik-Drexler, Ehrenvorsitzende des Heimatverbandes Banater Berglanddeutscher



TRAUERNACHRICHTEN



Niki Tripscha

*22.01.1953, Bokschan † 17.07.2012, Karlsruhe

Er ruhe in Frieden

Freunde und Kollegen aus Bokschan

*Was Du aus Liebe uns gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein,
was wir an Dir verloren haben,
das wissen wir nur ganz allein.*

Janny Eichinger

*27.03.1958, Reschitz † 27.07.2012, Duisburg

Unser langer gemeinsamer Lebensweg ging unerwartet zu Ende. Wir mussten Abschied nehmen von unserem lieben Ehemann, Vater, Sohn und Schwiegersohn.

In tiefer Trauer

Mia Eichinger, geb. Debnar, Marion Eichinger und Dominik Eisenburger, Terezia Eichinger, Stefanie Debnar und Verwandte

Wir verabschieden uns von einem hervorragenden Kollegen

Ludwig Grundorath

Werkzeugkonstrukteur

*9.12.1921, Reschitz † 4.08.2012, München

Ehemalige Arbeitskollegen und Sportfreunde aus dem Reschitzer Maschinenbauwerk, UCMR

Leopold Szlovik

*1953 † 2.9.2011, Steierdorf, I. Kolonie

Es ist ein Jahr vergangen,
seitdem er uns verlassen hat.

Mit schwerem Herzen geben wir bekannt, dass unser lieber Ehemann, Vater, Schwiegervater und Opa für immer von uns gegangen ist.

Petru Iorga

* 22.02.1932, Dalbosetz † 09.09.2012, Baden-Baden

In liebevollem Gedenken

Olli, Marius, Lorena, Daniela und Angehörige

Die Brücke zwischen Himmel und Erde ist die Liebe.

Ludwig Höcher

* 5.05.1924, Dognatschka † 1.09.2012, Oldenburg

Nach einem erfüllten Leben entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Lebensgefährte.

In Liebe

Anna Husak geb. Schwarz, Andreas Höcher und Sylvia, Marion Höcher und Franz mit Maria und Felix; Peter, Birgit und Christian; Marianne Höcher; Hejmo Höcher mit Familie; Lotte Sturm mit Manfred; Angehörige und Freunde

Der Tod ist das Tor zum Licht, am Ende eines mühsam gewordenen Weges.

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserem Cousin und Onkel

Maria Fischer, geb. Höcher und Hilda Henning, geb. Höcher, mit Familie

Wir trauern um unseren Freund

Stefan Pflug

Chemieingenieur

*31.08.1930, Reschitz † 1.10.2012, Reschitz

Schulfreunde der ehemaligen Deutschen Oberschule Reschitz